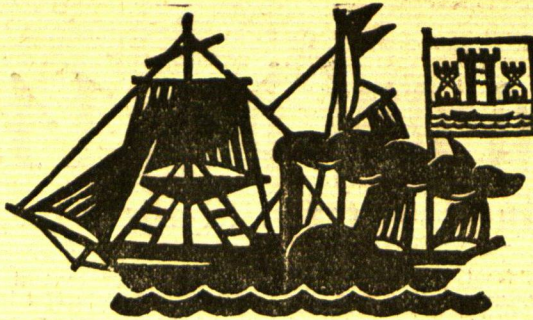


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Litau monatlich, 15,50 Litau vierteljährlich. In Deutschland und 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geteilte Feiertage, Verdoste usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter einzelner Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerkontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 8

Memel, Donnerstag, den 10. Januar 1935

87. Jahrgang

Laval aus Rom abgereist

„Wie wird sich Deutschland zu dem italienisch-französischen Plan verhalten?“

Rom, 9. Januar. Der französische Außenminister Laval ist am Dienstag mittag nach Paris abgereist. Zu seiner Verabschiedung hatten sich u. a. Mussolini, Staatssekretär Euvich, der französische Botschafter und zahlreiche Behördenvertreter eingefunden. Vor dem Bahnhofgebäude hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, die Laval und Mussolini herzlich begrüßte.

Rom, 9. Januar. Der halbamtliche *Journal de l'Italia* geht in einer ausführlichen Würdigung der Ergebnisse der italienisch-französischen Verständigung und nach einer eingehenden Darstellung der damit eingeleiteten gemeinsamen Politik Italiens und Frankreichs in Südosteuropa besonders auf die Frage ein, wie sich Deutschland zu dem italienisch-französischen Plan verhalten werde. Die erste Voraussetzung sei die Zustimmung aller interessierten Staaten. Der Beitritt Ungarns, der Kleinen Entente-Staaten, Polens und Rumäniens scheine gesichert, während die Stellung Deutschlands noch offen bleibe. Die italienisch-französischen Verständigung verführe Deutschland zu einer ruhigen europäischen Zusammenarbeit zurückzuführen. Die Verständigung sei in bezug auf Deutschland mit vollkommener Souveränität und Klarheit verhandelt und bestimmt worden. In bezug auf das Abrüstungsproblem, bei dessen Behandlung die Zusammenarbeit Deutschlands mit Genf in die Brüche gegangen sei, wird erklärt, daß die italienische Denkschrift vom Januar vorigen Jahres auch heute vollkommen aktuell sei. Italien habe damals eine von Deutschland angenommene Verständigungsformel vorgebracht, die die deutschen Ansprüche und die Notwendigkeit einer Abfindung des Abbaues der in den anderen Ländern vorhandenen Rüstungen in Rechnung gestellt habe. Hier stehe man vor einem europäischen Problem, das heute mehr denn je für die aktiv wirkenden Grundkräfte der europäischen Zusammenarbeit lebenswichtig sei, wie sie in Rom zwischen Italien und Frankreich unter der herzlichen Zustimmung Englands eingeleitet worden seien.

Die kolonialen Zugeständnisse Frankreichs an Italien

Rom, 9. Januar. Ueber die kolonialen Zugeständnisse Frankreichs verläutet, daß Italien die einmalige Verlängerung des Tunis-Abkommens auf zehn Jahre, also bis 1945, erreicht habe. Der anschließende Abbau der Vorrechte Italiens aus dem aus dem Jahre 1896 stammenden Abkommen soll in Abschnitten bis zum Jahre 1960 vorgenommen werden. Dieser Abbau betrifft die Staatszugehörigkeit der in Tunis geborenen Italiener, die Schulen, die Krankenhäuser und ähnliche Einrichtungen. In Französisch-Somaliland wird ein kleiner Küstenschutz als südliche Verlängerung von Erutrea an Italien abgetreten. Außerdem ist die Beteiligung Italiens am Aktienkapital der französischen Eisenbahn von Djibuti nach Addis-Abeba vorgesehen. Mit dieser Beteiligung wird Italien eine gewisse Mitkontrolle über die Ein- und Ausfuhr von Abessinien ermöglicht. *Journal de l'Italia* bemerkt hierzu: Die Verständigung der italienisch-französischen Fragen in Afrika habe keine besondere Tragweite und zeige nur die außenpolitische Haltung Italiens. Auch die territorialen Zugeständnisse in Südlibyen, mit denen die Grenzen bis an die Ausläufer des Gebirgsmassivs von Tibesti nach Süden vorverlegt werden, seien zwar vom größeren Ausmaß, aber nicht von außergewöhnlichem Wert.

Die Pariser Presse

Paris, 9. Januar. Die gestrige Pariser Presse begrüßt und bespricht weiterhin in spaltenlangen Artikeln die Ergebnisse der römischen Besprechungen. Am kommenden Freitag wird Außenminister Laval selbst in einem eigens dazu einberufenen Ministerrat über die römischen Ergebnisse sprechen. Die Blätter müssen in eine Fallschmelzung demütigen, die in der Behauptung bestand, Mussolini und Laval hätten in einem gemeinsamen Protokoll die deutschen Rüstungen als illegal bezeichnet. Die Blätter nehmen an, daß die erste im Rahmen der zwischen Frankreich und Italien neu geschlossenen Freundschaft zu unternehmende Aktion der Abrüstungsfrage gelte. Die Pariser Presse über die Abrüstungsfrage, schreibt der *Temps*, müßte, wenn der französischen Regierung an einer Fortsetzung gelegen sei, normaler Weise an Verhandlungen führen, deren Ziel in bestimmten Grenzen unter gewissen Bedingungen

und Garantien“ eine Abänderung der Militärklauseln des Versailler Vertrages zugunsten Deutschlands sein würde. Man scheint ferner nicht daran zu zweifeln, daß die Kleine Entente, Ungarn und Polen dem Nicht-einmütigkeitspakt beitreten werden. Außerdem glaubt man, wie der *Matin* aus Rom meldet, auch mit der Zustimmung Deutschlands zu rechnen. Man weise in Rom darauf hin, daß das französisch-italienische Abkommen darauf abziele, Deutschland wieder für die europäische Zusammenarbeit zu gewinnen. Deshalb habe man Berlin

Frankreichs Stellung zur Rüstungsfrage verändert?

London, 9. Januar. Der diplomatische Mitarbeiter des *Daily Telegraph* schreibt: Der nächste Abschnitt der europäischen Verhandlungen, der mit den französisch-italienischen Vereinbarungen eröffnet worden ist, dürfte eine völlige Schwendung in der Haltung Frankreichs in der Frage der deutschen Rüstungen offenbaren. Anscheinend sei die Regierung Londons bereit, eine andere Haltung in dieser Frage einzunehmen, wenn Deutschland seinerseits bereit sei, befriedigende politische Garantien zu geben. Außerdem bleibe Frankreich dabei, daß, wie es vor einem Jahre bereits bekanntgegeben habe, ein gewisses Maß allgemeiner Kontrolle hergestellt werden müsse. Ferner solle Deutschland in den Völkerbund zurückkehren. Großbritannien vertrete diese Ansichten nicht weniger entschieden. Aus diesem Grunde habe Simon der Ministerpräsidenten Irland und Außenminister Laval vor ihrer Abreise nach Rom dringend aufgefordert, ihre Verhandlungen über die Donau-Pakte mit Entschiedenheit zu betreiben. Da die französische Regierung anscheinend auch die Gefahren erkenne, die dadurch entstehen würden, wenn den Dingen weiterhin ihr Lauf gelassen

loyal über den Fortgang der Verhandlungen unterrichtet. Da die Abrüstungsfrage das Haupthindernis für die Mitarbeit Deutschlands sei, habe man sich über eine gemeinsame Haltung in dieser Frage ausgesprochen. Deshalb sei der Konsultativpakt auch auf die die Rüstungsbeschränkung betreffenden Fragen ausgedehnt worden. (In dem Konsultativpakt sollten Frankreich und Italien, wie es zunächst hieß, lediglich die Verpflichtung eingegangen sein, sich im Falle von Ereignissen, die die österreichische Unabhängigkeit bedrohen, zu verständigen.) Die unter Bezugnahme auf die Gleichberechtigungserklärung vom Dezember 1932 getroffenen Vereinbarungen würden, wie der *Matin* folgert, den Ausgangspunkt der Verhandlungen in London bilden. Die französische Regierung werde in allen diesen Fragen einen vorher zwischen Rom und Paris vereinbarten Standpunkt vertreten.

würde, so sei während der nächsten Wochen mit höchst wichtigen Entwicklungen zu rechnen. Das englische Kabinett werde sich heute mit diesen Möglichkeiten befassen.

Großfiegelbewahrer Eden ist optimistisch

London, 9. Januar. Großfiegelbewahrer Eden hielt am Dienstag in Edinburgh eine politische Rede, in der er u. a. sagte: Das französisch-italienische Abkommen stelle einen wichtigen Beitrag zu geachteten Zuständen in Europa dar. „Ich glaube“, fuhr Eden fort, „daß das Abkommen zu einer merklichen Besserung am gesamten europäischen Horizont führen wird. Dies ist ein guter Anfang für das neue Jahr, in dem noch viel zu tun übrig bleibt.“ Zur unwiderstehlichen Politik Großbritanniens führte Eden aus: Das europäische Gleichgewicht ist nicht mehr die Politik Großbritanniens. Unsere Politik gründe sich auf den Völkerbund und auf die Aufrechterhaltung des Kollektivfriedenssystems. Das Jahr 1934 sah einen wirklichen Fortschritt und ich hoffe, 1935 wird einen neuen und vielleicht entscheidenden Schritt zu einer Neuordnung sehen, die den Völkern immerwährenden Frieden bringen wird.“

Japan wünscht Flotten-Sonderverhandlungen

Um einen vertragslosen Zustand zu vermeiden — „Niemals Aufgabe der Forderung nach Gleichberechtigung“

Tokio, 9. Januar. Starke Beachtung findet eine *Nitschi-Nitschi*-Meldung, die von gutunterrichteter Seite stammen soll und die sich mit der Fortführung der Flottenbesprechungen beschäftigt. Die japanische Regierung beweise aber, daß eine gemeinsame Verständigung der fünf Mächte erreicht werden könne, selbst wenn die Flottenkonferenz noch während dieses Jahres zusammentrete. Die japanische Regierung werde alles versuchen, um einen vertragslosen Zustand zu

vermeiden. Japan wolle deshalb Sonderverhandlungen in Anregung bringen, etwa zwischen Japan und England, zwischen England und den Vereinigten Staaten, zwischen Japan und den Vereinigten Staaten oder zwischen England, Frankreich und Italien. Allerdings werde Japan niemals seine Forderung auf Gleichberechtigung aufgeben. Was den neuen Konferenzort betreffe, so halte die japanische Regierung a. B. Paris für geeignet. Wenn Japan

87-jähriger Zeuge erkennt Hauptmann

Sensation im Babypäuber-Prozess mit „Lichteffekten“

Hemington (New Jersey), 9. Januar. Die Dienstag-Verhandlung des Hauptmann-Prozesses gestaltete sich zu Anfang ziemlich eintönig, bis plötzlich der Generalstaatsanwalt Wilentz einen unbekannten Namen aufruft: Nervös und unsicheren Schrittes tritt der 87-jährige Greis Amandus Hochmuth den Zeugenstand. Er befandete, als er am Nachmittag des Entführungstages auf der Veranda seines Hauses an der Ecke der Landstraße und des zum Landhof Lindberghs führenden Weges stand, näherte sich ein schwebendes Automobil. Als der Kraftwagen etwa acht bis zehn Meter entfernt war und in den *„Lindbergh-Weg“* einbog, sah der Führer des Wagens aus dem Fenster und starrte ihn, den Zeugen, an, als läge er ein Geistes. Der Zeuge bemerkte auch einen Teil einer Leiter im Automobil. Auf die Frage des Generalstaatsanwalts, ob der Mann, den er im Automobil sah, im Gerichtssaal *„Lindbergh-Weg“* auf dem Hauptmann, in

diesem Augenblick verlaßten einige elektrische Lampen im Gerichtssaal. Hochmuth schritt darauf zum Verteidigungsstuhl und legte die Hand auf Hauptmanns Schultern.

Zwei Missionare in der Matto-Groß-Wildnis ermordet

London, 9. Januar. Nach Berichten aus Rio de Janeiro sind zwei amerikanische Missionare in der berückelichten Matto-Groß-Wildnis (Central-Brasilien) von 70 Eingeborenen überfallen und grausam niedergemetzelt worden. Die Missionare gehörten einer amerikanischen Expedition an, deren Führer Pinehart erst kürzlich zurückkehrte, nachdem man ihn bereits aufgegeben hatte. Ein Holländer namens Schilder fand mit seinen Freunden die Leichen der beiden Ermordeten und begrub sie.

„Ein halbes Dementi...“

London, 9. Januar. Auf Grund von Pariser Presseveröffentlichungen messen einige Londoner Blätter der Frage, ob in Rom zwischen Laval und Mussolini ein „Geheimabkommen über die Abrüstungsfrage“ unterzeichnet worden ist, großes Gewicht bei. Die gegenwärtige Erklärung Lavals wird als ein „halbes Dementi“ bezeichnet. Aus allen Äußerungen der Presse geht immer deutlicher hervor, daß für England das Ergebnis von Rom hauptsächlich in der Richtung des Einflusses auf die Wiederaufnahme der Abrüstungsfrage angesehen wird und daß eine Abrüstungskonvention, um mit dem *„Manchester Guardian“* zu reden, nach politischer Auffassung „heißt alles fördern würde“, weil sie in der Hauptache eine Regelung zwischen Deutschland und Frankreich bedeuten würde.

Sowjetrussische Fragen

Moskau, 9. Januar. Aus einem Leitartikel der *„Iswestija“*, der sich mit den Ergebnissen der Rom-Reise Lavals beschäftigt, geht deutlich hervor, daß die Sowjetunion mit den französisch-italienischen Vereinbarungen nicht sehr einverstanden ist. Man hätte hier ein eindeutiges Abkommen über tatsächliche Maßnahmen zum Schutze Österreichs und damit eine wachsende Isolierung Deutschlands erwartet und muß nun feststellen, daß sich das Abkommen mit der Festlegung längst bekannter Tatsachen begnügt. Das Blatt schreibt: „Wären denn Italien und Frankreich nicht schon bisher für die Erhaltung der österreichischen Unabhängigkeit und haben sie nicht angesichts des Aufstiehs der österreichischen Faschisten ohnehin miteinander Verhandlungen gepflogen? Der Kern der Frage ist: Haben sich Frankreich und Italien geeinigt, im Falle einer Gefahr gemeinsam zu handeln?“ Die *„Iswestija“* nimmt an, daß dies nicht der Fall ist und daß das tatsächliche Abkommen über Österreich nicht mehr enthält als das Kommuniqué mitteilt. So kommt das Blatt zu dem Schluß: Es habe den Anschein, als hätten die römischen Besprechungen den Anstalt zu einem Wiederaufleben des Vierer-Paktes dar, ja als seien sie womöglich der Beginn einer Annäherung an Deutschland. Moskau hat den Viererpakt, der es von der Mitbestimmung über das Schicksal Europas ausschloß, in schlechter Erinnerung, und so ist es interessant, daß die *„Iswestija“* folgenden Satz von Bertram im Festspruch stiller: „Ist die französisch-italienische Erklärung mit dem französisch-sowjetrussischen Protokoll vom 5. Dezember vereinbar?“

auch nicht die Initiative ergreifen wolle, so werde es doch gegebenenfalls die französische Hauptstadt als den geeignetsten Ort empfehlen, wenn es nach seiner Meinung gefragt werde. In politischen Kreisen glaubt man, daß die Meldung der *„Nitschi-Nitschi“* mit dem Besuch des französischen Botschafters bei Außenminister Hirota im Zusammenhang steht.

König Zogus Adjutant geflüchtet

Tirana, 9. Januar. Das albanische Pressebüro veröffentlichte am Dienstagabend eine Erklärung, in der es heißt: Muharrem Bajraktari (der frühere Adjutant des Königs Zogu. Die Schriftleitung) hat in Begleitung von sechs Vettern und Dienern sowie weiter von den Justizbehörden verfolgten Personen, denen er in seinem Hause in Urmische Zuflucht gewährt hatte, und die er den Behörden nicht ausliefern wollte, vorgestern in der Nacht die Grenze überschritten und sich nach Südflawien begeben. Diese Handlungsweise, die lediglich eine einfache Unzufriedenheit darstellt, kann die beste Antwort auf die Meldung griechischer Blätter und einiger Nachrichtenagenturen geben, die in verkehrswidriger Weise diesen Vorfall als Unruhe oder gar Revolution darstellen wollten.

Die Verhandlung auf den 14. Januar vertagt

Vernehmung einer weiteren Reihe von Zeugen

h. Kannaß, 8. Januar.

Wie bereits gemeldet, konnte wegen Erkrankung einiger Angeklagter gestern die Verhandlung nicht zur festgesetzten Stunde eröffnet werden. Sie begann erst um halb eins.

Eingangs gibt der Vorsitzende eine Erklärung ab, daß die Verzögerung der Verhandlung auf die Erkrankung von fünf Angeklagten an Angina zurückzuführen ist. Zwei der Erkrankten haben Erklärungen abgegeben, daß sie an der Verhandlung teilnehmen wollen. Die Angeklagten Urbach, Budweg und ein dritter wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Das Gericht habe von diesen Erkrankten Erklärungen erhalten, daß sie nicht dazugehen wollen, wenn das Gericht in ihrer Abwesenheit weiter verhandelt. Ihre Rechtsanwälte werden sie auf der Sitzung vertreten. Außerdem sei ein Besuch des Angeklagten Strangalies eingegangen, in dem dieser Angeklagte bittet, den Sitzungen stehend beizuwohnen zu dürfen. Als Ursache gibt er Krankheit an. Dem Besuch wird stattgegeben. Außerdem teilt der Vorsitzende bezugnehmend auf den Antrag des Rechtsanwaltes Prof. Stankewicz vom Vortage mit, daß das Gericht damit einverstanden ist, die Erklärungen, die die einzelnen Angeklagten bei ihrer Vernehmung vor Gericht in Abwesenheit aller übrigen gemacht haben, nunmehr allen Angeklagten zur Kenntnis zu bringen.

Anschließend an die Ausführungen gibt der Vorsitzende des Gerichtes, Oberst Leonas, die hauptsächlichsten Punkte der Aussagen von Dr. Neumann bekannt. Dann erklärt er, daß alle anderen Angeklagten ungefähr gleichlautende Angaben gemacht hätten, mit Ausnahme folgender Angeklagter: Molinnus, von Saff, von der Ropp, Wisnus, Kubulat, Rehner, Schneiderer, die Lehrer, Pries Horn, die übrigen Angeklagten der Jesuitengruppe und die Mitglieder der Wallatgruppe. Der Vorsitzende verliest auch die hauptsächlichsten Punkte dieser Aussagen, insbesondere die belastenden Momente. Außerdem erklärt der Vorsitzende, daß alle Angeklagten ihre Namen, die sie bei den Parteien inne hatten, jetzt vor Gericht so bekümmert haben, wie die Anklageakten es auch angibt. Ein Angeklagter macht eine Ausnahme davon.

Gegen diese Erklärung des Vorsitzenden erheben sofort einzelne Verteidiger für ihre Klienten und auch einzelne Angeklagte selbständig Einspruch und weisen darauf hin, daß sie nicht Vertrauensleute der Parteien waren.

Vor der nunmehr erfolgenden Vernehmung der Zeugen gibt schließlich der Vorsitzende noch bekannt, daß der Zeuge Lebartas nicht erschienen sei und dafür mit fünfzig RM Geldstrafe belegt wird. Gleichzeitg hat das Gericht beschlossen, den Zeugen zwangsweise vorzuführen zu lassen.

Als erster wird darauf der Zeuge Willy Putenat zum Verhör aufgerufen. Putenat ist seit 1928 Anwaltsschlichter beim Memeler Gericht. Der Vorsitzende macht diesen Zeugen — wie auch alle anderen Zeugen — zunächst darauf aufmerksam, daß er einen Eid geleistet habe und bei Abgabe wissenschaftlich falscher Angaben mit Zuchthaus bis zu sechs Jahren bestraft werden kann.

Der Zeuge erklärt, Mitglied der Saß-Partei gewesen zu sein, und bittet das Gericht, an ihn Fragen zu stellen, da er sich der Einzelheiten seiner Aussage vor dem Untersuchungsrichter nicht entsinnen könne. Der Vorsitzende verliest Punkt für Punkt des Protokoll, das von dem Untersuchungsrichter aufgenommen worden ist. Der Dolmetscher übersetzt alles in die deutsche Sprache. U. a. ist dort angegeben, daß der Angeklagte Gruppenführer der GSA für Bommelswitte gewesen ist. Dies Amt hat er zwei Monate bekleidet. Die Gruppe zählte etwa 25 Mitglieder. Im August 1933 ist er von Saß aus der Partei ausgeschlossen worden. Die Gründe sind ihm unbekannt gewesen. Dann ist er von Stürzbecher für die Sovog geworben worden. Derselben ist er nicht beigetreten, als er hörte, daß Dr. Neumann von der NSDAP zum Führer der Sovog bestimmt worden sei. Zu den anderen Beschuldigungen, die gegen die GSA und gegen die Sovog erhoben werden, weiß er nichts zu sagen. Soweit die Hauptpunkte des Protokoll.

Nach Verlesung desselben erreicht Rechtsanwalt Pledenstein das Wort und stellt einige Fragen an den Zeugen, die dieser beantwortet.

Im Sommer 1933 habe er mit Jesuttis, und zwar von diesem eingeladen, eine Autopazierfahrt nach Ridden gemacht. Dort hätten sie auch Horn getroffen. Hier fragt Rechtsanwalt Prof. Stankewicz den Vorsitzenden, ob der Zeuge auch alle Aussagen, die seinerzeit an Protokoll genommen worden sind, hier vor Gericht bekümmert.

Nicht alle, erklärt der Zeuge. So stehe im Protokoll, er habe ausgesagt, daß Neumann ein Nationalsozialist sei; das habe er aber nicht gesagt. Das Protokoll sei ihm nur litauisch verlesen worden, und der Untersuchungsrichter habe ein schlechtes Deutsch gesprochen.

Vorl.: „Der Untersuchungsrichter, der Sie befragt hat, hat aber eine deutsche Unterförsität besucht und muß deshalb ein ganz gutes Deutsch sprechen.“

Rechtsanwalt Prof. Stankewicz bittet, an den Zeugen die Frage stellen zu dürfen, ob er vielleicht später, nach der Vernehmung von dem Untersuchungsrichter, erfahren habe, warum er aus der Saßpartei ausgeschlossen worden sei. Der Vorsitzende läßt diese Frage nicht zu. Prof. Stankewicz fragt dann den Zeugen, ob er nicht nach der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter Mitglied der Sovog gewesen sei. Auch diese Frage weist der Vorsitzende zurück mit der Begründung, daß sie den Zeugen belaste. Prof. Stankewicz bittet den Vorsitzenden, seine Fragen sowie deren Zurückweisung an Protokoll zu nehmen.

Dr. Neumann fragt den Zeugen, ob seine Aussage vor dem Untersuchungsrichter, er sei von der NSDAP zum Führer der Sovog bestimmt worden, seine, des Zeugen, Behauptung wäre oder ob sie auf Gerüchten beruhe, die er gehört habe.

Zeuge: Behaupten habe er es schon deshalb nicht können, weil er Dr. Neumann nur vom Sehen kenne; er habe diese Gerüchte vielmehr aus Zeitungen entnommen.

Der Angeklagte Stürzbecher stellt einige Fragen an den Angeklagten über dessen Reise mit seinen Kindern nach Lit. Der Angeklagte Wol-

gau, Kreisleiter der GSA, fragt den Zeugen, ob er jemals militärische Literatur erhalten habe. Zu der ersten Frage gibt der Zeuge die gewünschte Auskunft, die letzte Frage verneint er. Damit schließt die Vernehmung dieses Zeugen.

Es wird der Zeuge Heinrich Vertulies zur Vernehmung aufgerufen. Vertulies macht seine Aussagen in litauischer Sprache. Er sei Mitglied der GSA gewesen und habe an Versammlungen teilgenommen, auf denen davon die Rede war, daß ein neues Direktorium gebildet werden müßte, weil das alte schlecht wirtschaftete. Die GSA hielt er für eine litauische Partei, die Sovog für eine deutsche. Der Zeuge erklärt zunächst, daß er nur gerüchlicherweise von Vorbereitungen zu einem bewaffneten Aufstande gehört habe. Vom Vorsitzenden befragt, ob er Anfang Januar 1934 von dem Angeklagten Kifillus gehört habe, daß die GSA über die angekündigte Memel nach Memel einmarschieren wolle, erklärt er zuerst, daß Kifillus das nicht gesagt habe. Er verneint zunächst auch die Stelle des Protokoll, wo er angegeben hat, daß Kifillus gesagt habe, es liege von Dr. Neumann ein Befehl vor, bereit zu sein mitzumarschieren, wenn die GSA einrücke.

Der Oberstaatsanwalt Wiemer wendet sich an den Zeugen und fragt ihn, warum er denn damals, als er vor dem Untersuchungsrichter Kifillus gegenübergestellt wurde, diese Aussage gemacht habe.

Vertulies meint, daß sich seine Aussage damals nur auf die ersten Sätze des Protokoll bezogen hätte.

Darauf wird das Protokoll herbeigebracht, vorgelesen und dem Zeugen gezeigt.

Das sei gar nicht das Protokoll, das s. B. vor dem Untersuchungsrichter, als er Kifillus gegenübergestellt wurde, abgefaßt wurde, sondern ein anderes, das von der Geheimpolizei aufgenommen worden sei, erklärt der Zeuge.

Darauf läßt der Vorsitzende ein anderes Protokoll herbeiföhlen, in dem geschrieben steht, daß er alle Aussagen, die er vor der Geheimpolizei gemacht habe, bestätigte.

Das ganze Protokoll wird vom Vorsitzenden vorgelesen. U. a. steht in ihm, daß Kifillus gesagt habe, der 18. Januar sei der Tag des Einmarsches der GSA. Der Zeuge sei daraufhin zum Büro der GSA nach Dendernag geeilt und habe dem Kreisleiter Wispurwis dies erzählt. Wispurwis habe darüber ein Protokoll aufgenommen, zu welchem Zweck, wisse er, der Zeuge, nicht. Wispurwis ist nach Deutschland geflüchtet. Auch dieses Protokoll wird dem Zeugen vorgelesen, und er wird gefragt, ob alles wahr sei, was darin stehe.

Der Zeuge gibt alles zu.

Staatsanwaltschaftsrat Montavicius wendet sich darauf an den Zeugen und fragt ihn, warum er denn heute zuerst anders ausgesagt habe und wer ihn befehrt habe, sich heute so zu verhalten.

Zeuge: Jetzt erst, als er das Protokoll gelesen habe, erinnere er sich an alles. Belehrt habe ihn niemand.

Rechtsanwalt Toliushis: „Sind Sie vielleicht von den Verwandten von Kifillus oder Wispurwis gebeten worden, jetzt eine andere Aussage zu machen?“

Zeuge: „Nein.“

Rechtsanwalt Margelavicius erhebt Einspruch gegen die Befragung des Zeugen durch den Rechtsanwalt Toliushis. Er sei der Verteidiger von Kifillus und habe als solcher das Recht, als erster den Zeugen zu befragen. Darauf stellt Rechtsanwalt Margelavicius an den Zeugen einige Fragen: Wer habe das Direktorium abgeben sollen, die GSA, die Sovog oder die SA? — Das wisse er nicht, antwortete der Zeuge. Ob auch andere dabei gewesen sind, als er sich mit Kifillus auf dem Markte unterhalten habe? — „Als wir uns unterhielten, waren wir beide allein.“ — Ob Kifillus ihm, dem Zeugen, das nur gerüchlicherweise mitgeteilt habe oder als feststehende Tatsache. — „Daran kann ich mich nicht erinnern.“ — Staatsanwaltschaftsrat Montavicius bittet, zu Protokoll zu nehmen, daß der Zeuge solange abweichende Antworten von den Aussagen, die er in der Voruntersuchung gemacht hat, gegeben hat, bis ihm die Protokolle vorgelegt wurden. Das geschieht.

Dr. Neumann: „Hat der Zeuge die Angaben des Kifillus für ernst genommen oder als Gerücht?“

Vorl.: „Diese Frage wurde schon beantwortet.“

Dr. Neumann: „Ich habe das nicht gehört. Um besser hören zu können, bitte ich, mir einen anderen Platz anzuwiesen.“

Vorl.: „Der Zeuge hat erklärt, daß er die Aussage von Kifillus nicht so und nicht so aufgefaßt habe.“

Rechtsanwalt Prof. Stankewicz erklärt, daß die Frage, wie der Zeuge selbst diese Aussage des Kifillus verstanden habe, an ihn noch nicht gestellt worden sei. Er bitte deshalb, an ihn diese Frage zu richten.

Der Vorsitzende läßt dies geschehen, und der Zeuge erklärt, er habe diese Aussage nach Parteinteressen bewertet.

Rechtsanwalt Prof. Stankewicz: „In einem Protokoll steht aber, daß der Zeuge dem Kifillus geantwortet habe: „Das ist alles Weibergerede.“ Der Vorsitzende verliest darauf noch ein Protokoll, das diese Worte tatsächlich enthält. In diesem Protokoll steht auch, daß Wispurwis, als der Zeuge ihm Bericht erstattete, gesagt hat: „So ein Blödsinn, den muß ich zu Protokoll nehmen.“

Rechtsanwalt Margelavicius bittet den Vorsitzenden, einen Brief des Zeugen an die Eltern des Kifillus vorlesen zu dürfen, in dem es heiße: er bitte die Parteigenossen nicht zu belästigen und den Mund nicht zu weit aufzureißen. Der Zeuge meint, diese Stelle beziehe sich darauf, daß in der GSA ärmere und in der Sovog reichere Leute gewesen seien.

Auf die Frage, ob diese Aussage mit Kifillus nicht vielleicht von den Saß-Leuten im Kampf gegen die Sovog böswillig ausgewertet wurde, gibt der Zeuge eine unwillige Antwort.

Der Angeklagte Protoph erklärt, daß im ganzen Memelgebiete der Kampf zwischen GSA und Sovog nirgends so erbittert gewesen sei wie im Kreise Dendernag. Dort habe man zu den verschiedensten Kampfmethoden gegriffen, und der vorliegende Fall sei ein gutes Beispiel dafür. Er bittet den Vorsitzenden, daß er den Angeklagten Kifillus befrage, ob er sich so dem Vertulies gegenüber geäußert habe.

Der Vorsitzende ruft den Angeklagten vor den Richterisch und fordert ihn auf, sich dazu zu äußern, ob er das alles so dem Vertulies gesagt habe. Kifillus tritt vor, verneint die Aussagen des Vertulies und will eine Erklärung abgeben, die aber vom Vorsitzenden nicht zugelassen wird.

Zum Schluß der Vernehmung dieses Zeugen bittet Rechtsanwalt Margelavicius den Vorsitzenden, zu Protokoll nehmen zu lassen, daß diese Unterhaltung zwischen Kifillus und dem Zeugen als Mittel im gegenseitigen Parteikampf benutzt wurde. Dieser Bitte wird stattgegeben. Darauf legt der Vorsitzende eine Pause bis 6 Uhr ein.

Nach der Pause wird das Verhör der Zeugen fortgesetzt. Zu Beginn der Verhandlung gibt der Vorsitzende einige Anträge der Angeklagten und der Verteidigung bekannt. Die wegen Erkrankung abwesenden Angeklagten erklären sich einverstanden, daß die Gerichtsverhandlung in ihrer Abwesenheit fortgesetzt wird. Auch die Rechtsanwälte erklären sich damit einverstanden.

Darauf wird der Zeuge M a i s k i n aufgerufen. Der Zeuge nahm an einer Versammlung teil, die von dem Angeklagten Lorenz einberufen und geleitet wurde. Er, der Zeuge, habe der Saß-Partei angehört, weil ihm Lorenz, den er seit zehn Jahren kenne, gesagt habe, daß diese Partei die Interessen der Landwirte am besten vertrete. Ferner habe er ihm gegenüber erklärt, daß die Partei Litauen gegenüber loyal eingestellt sei. Dann schildert der Zeuge den Verlauf der von Lorenz geleiteten Versammlung. Nach der Eröffnung der Versammlung habe es sich herausgestellt, daß auch Neumann-Leute sich im Lokal befanden. Sie wurden vom Versammlungsleiter aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Darauf hätten die Neumann-Leute beim Verlassen des Versammlungsraumes die zurückgebliebenen Versammlungsteilnehmer aufgefordert, der Neumann-Partei beizutreten. Dadurch sei eine Störung entstanden. Während des größten Lärmes sei ein Lied gesungen worden, in dem Dr. Neumann erwähnt wurde. Er habe daraus gesehen, daß die Anführer Neumann-Leute gewesen seien. Nach der Versammlung hätten die Neumann-Leute draußen Aufrufe verteilt und aus Zeitungen vorgelesen, in denen gestanden habe, daß Dr. Neumann von Deutschland zum Führer anerkannt worden sei. Der Angeklagte Vertulies sei auf der Versammlung gewesen. Er sei aber, als der Lärm entstand, in seinem Auto weggefahren.

Oberstaatsanwalt Wiemer fragt, ob die jungen Leute, die zur Versammlung in einem Lastkraftwagen gekommen waren, Uniformen getragen hätten. Der Zeuge antwortet, daß sie wohl eine einheitliche Kleidung getragen hätten. Es seien etwa sechzehn Mann gewesen. Sie hätten weiße Hemden und zum Teil auch schwarze Hosen angehabt. Ueber weitere Einzelheiten befragt, erklärt er, daß Vertulies auf die erste Aufforderung die Versammlung nicht verlassen hätte. Vertulies kenne er Vertulies nicht. Auf die Frage des Staatsanwaltschaftsrates Montavicius, ob davon die Rede gewesen sei, daß Neumann der Vertreter Hitlers sei, antwortete der Zeuge, darauf könne er sich nicht entsinnen. Es sei Verschiedenes geredet worden. Desgleichen könne er nicht genau sagen, ob davon die Rede gewesen sei, daß das Memelgebiet von Litauen abgetrennt werden solle.

Rechtsanwalt Bataitis stellt an den Zeugen die Frage, ob er Lehrer Saad kenne. — Ja, den kenne er. — Ob Saad der Vorsitzende eines Fußballklubs sei? — Ja, das wisse er. In diesem Fußballklub seien sowohl Saß- als auch Neumann-Leute gewesen. — Können er sich nicht erinnern, wer die Störung in der Versammlung angezettelt habe? — Darauf könne er sich nicht entsinnen. — Auf eine weitere Frage des Rechtsanwaltes erklärte der Zeuge, daß zwei seiner Kinder die Schule von Wannagan besuchten. Ein Sohn sei bereits eingekennet und könne schon so gut litauisch schreiben, daß er dem Vater die Bekanntmachungen, die er als Amtsperson zu veröffentlichten hatte, litauisch abfakte. Seine Kinder hätten auch nie davon erzählt, daß der Lehrer Saad in der Schule nationalsozialistische Propaganda getrieben hätte. Ebenso unbekannt sei es ihm, daß der Lehrer in der Schule irgendwelche geheime Versammlungen abgehalten oder Litauen beschimpft hätte. Der Zeuge wird dann über eine angebliche Anweisung des Lehrers Saad, monach die Schulhefte mit dem litauischen Wappen und dem Vytautaswappen als für den Schulgebrauch nicht tauglich verboten worden seien, befragt. Das sei ihm unbekannt, antwortet er. Der Lehrer habe lediglich den Kindern empfohlen, diese Hefte für den Hausgebrauch zu verwenden, weil sie sich wegen der Qualität des Papiers nur zum Schreiben mit dem Bleistift eigneten. Zum Schreiben mit Tinte sollten andere Hefte mit besserem Papier verwendet werden. Nach längerer Befragung zu dieser Angelegenheit erklärt der Zeuge, daß er nicht den Eindruck hatte, daß der Lehrer durch die Mahnahme das litauische Staatswappen habe beleidigen wollen.

Dann geben einige Angeklagte ihrerseits Erklärungen ab. Der Angeklagte Vertulies erklärt, daß er zu der Versammlung unabhängig von den Angehörigen gekommen und ebenso unabhängig von ihnen wieder weggegangen sei. Er habe keine Beziehungen zu den Jugendlichen auf dieser Versammlung gehabt. Der Angeklagte Gronenberg sagt aus, daß er an dieser Versammlung teilgenommen habe und daß die dort zur Verteilung gekommenen Aufrufe der Sovog-Partei öffentliche waren, unter Angabe der Druckerei, in der sie gedruckt worden waren. Der Angeklagte Klinger stellt an den Zeugen die Frage, nun wenn er gehört habe, daß Dr. Neumann von Deutschland anerkannt worden sei. Der Vorsitzende läßt diese Frage nicht zu, da sie von Dr. Neumann selbst geklärt worden sei.

Darauf wird der nächste Zeuge E l s e n e i t aufgerufen. Er bittet den Vorsitzenden, an ihn Fragen zu stellen, da er sich auf die Einzelheiten der bei der Voruntersuchung gemachten Aussagen nicht mehr genau besinnen könne. Das Schwergewicht in der Befragung dieses Zeugen liegt in der Klärung seiner Beziehungen zu dem ehemaligen deutschen Botschafter Dr. Strach in Memel. — Er sei im Generalkonsulat gewesen und habe dort eine Angelegenheit erledigt. Befragt, welche Angelegenheit, meint der Zeuge, er könne das nicht sagen. Er habe kein Verhör gegeben und könne das nicht

brechen. Der Vorsitzende liest dem Zeugen seine Aussagen vor dem Untersuchungsrichter vor, und der Zeuge bestätigt einen Teil seiner früheren Aussagen. Dr. Strach habe ihm gesagt, daß Dr. Neumann der Führer sei, und zwar der Führer des Memelgebietes. Auf die Frage, ob Dr. Strach ihn bedroht habe, erklärt der Zeuge, das könne man nicht so direkt sagen. Er sei bei Dr. Strach im Zimmer gewesen; dieser habe einen Revolver aus der Tasche genommen, auf den Tisch gelegt und gesagt, daß er sich hier auf deutschem Boden befände. Er, der Zeuge, habe gesagt, daß Dr. Strach sich nicht lächerlich machen solle, denn er, der Zeuge, sei litauischer Staatsbürger. Er habe ihn einfach ausgelacht. Weiter erklärt der Zeuge, daß in einer Sitzung der Stadtverordnetenfraktion der Liste 7 Dr. Neumann erschienen sei, sich als Führer des Memelgebietes vorgestellt und die Anwesenden aufgefordert habe, sich ihm unterzuordnen. Ob Dr. Strach dabei gewesen sei, könne er nicht sagen. Ergrüßt sei worden, daß Dr. Strach sich im Vorzimmer aufgehalten habe. Daß Dr. Neumann als Führer von der NSDAP anerkannt worden sei, habe er dem Untersuchungsrichter gesagt, denn das habe ja in allen Zeitungen gestanden. Die GSA habe niemals das Ziel gehabt, das Memelgebiet von Litauen loszutrennen.

Rechtsanwalt Stankewicz stellt die Frage, ob er im Gespräch mit Dr. Strach nicht bemerkt habe, daß dieser von einer Abtrennung des Memelgebietes gesprochen habe. Dies verneint der Zeuge. Auf die Frage, in wessen Namen Dr. Strach gesprochen habe, in seinem oder dem des Deutschen Reiches oder dem der NSDAP, antwortet der Zeuge, daß er in seinem Namen gesprochen habe.

Rechtsanwalt Stankewicz: „Hat Dr. Neumann, als er zu dieser Fraktionssitzung kam, gesagt, daß er Führer der Partei oder Führer des Memelgebietes sei?“ Der Zeuge behauptet, daß Dr. Neumann gesagt habe, er sei Führer des Memelgebietes.

„Wurde viel bei diesem Auftritt von Dr. Neumann geredet?“

Zeuge: „Es war vielleicht ein Wortwechsel von zwei Minuten.“ Daß Dr. Neumann zum Führer von der NSDAP anerkannt worden sei, habe er nicht gehört.

Rechtsanwalt Stankewicz will die Frage (ob Neumann Gefühlsführer oder Parteiführer sei) noch einmal wiederholen. Der Vorsitzende läßt jedoch diese Frage nicht zu und fordert den Rechtsanwalt kategorisch auf, sich zu sehen.

Darauf geben einige Angeklagte zu der Aussage des Zeugen Erklärungen ab. Vertulies erwidert, festzustellen, ob er dem Zeugen, trotzdem dieser sein Parteigenosse gewesen sei, Schwierigkeiten bei der Kreditgewährung gemacht habe. Der Zeuge erklärt, daß Vertulies ihm ohne Behinderung Wechsel diskontiert habe.

Dr. Neumann erklärt, daß die Aussage des Zeugen, er Neumann habe sich als Führer des Memelgebietes ausgegeben, auf einem Irrtum beruhe. Er habe sich lediglich als Führer der Partei im Memelgebiet bezeichnet.

Der Vorsitzende bemerkt, daß der Zeuge schon zweimal seine Frage in gleicher Weise beantwortet habe. Auf weitere Fragen einzelner Angeklagter erklärt der Zeuge, daß die GSA keinen militärischen Aufbau vorbereitet hätte.

Baron von der Ropp stellt an den Zeugen die Frage, ob ihm bekannt sei, daß er geheime Versammlungen einberufen habe?

Zeuge: „Nein.“

Als nächster Zeuge wird Erich Döring Mitglied der GSA, vernommen. Er bittet den Vorsitzenden, an ihn Fragen zu richten. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden beginnt er jedoch selbst zu erzählen, was er über das Protokoll, das er beim Untersuchungsrichter abgegeben habe, wisse. Er erinnert sich nur an ein Protokoll, das von Freiherrn v. Saß über eine Auseinandersetzung zwischen Dr. Strach und ihm abgefaßt war. Der Zeuge sagte einleitend, daß er damals, als das Protokoll abgefaßt wurde, die Sache ausgebaut wiedergegeben habe. Das Protokoll entspreche nicht genau den Tatsachen. Freiherr v. Saß habe den Funktionären verboten, irgend welche Parteilichen den Behörden zu erklären. Der Zeuge habe sich dann dessen enthalten. Ans deutsche Konsulat wäre er nicht geladen worden. Dr. Strach habe ihm nur gesagt, daß er gelegentlich einmal vorzusprechen solle. Er sei auch zufällig einmal hinzubergegangen. Bei dieser Zusammenkunft habe ihm Dr. Strach gesagt, es wäre besser, wenn er zur Sovog überträte. Der Zeuge antwortete, er wolle, da er sich für die GSA entschlossen habe, bei dieser bleiben. Die Ziele der GSA kenne er, die der Sovog nicht. Im Verlaufe des ersten Wortwechsels habe Dr. Strach erklärt, er werde den Zeugen aus dem Konsulat abwickeln. Er, der Zeuge, habe darauf erwidert, er sei ja nur gelegentlich gekommen und er gehe wieder weg. Oberstaatsanwalt Wiemer: „Hat er nicht gesagt, daß er Sie durchs Fenster rauschmeißen wird?“

Zeuge: „Durch die Tür oder durch das Fenster, das hat er nicht gesagt.“

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Saben Sie nicht gesagt, wenn wir fliegen, so fliegen wir beide?“

Zeuge: „Ich war erregt, und ich erinnere mich nicht genau, was ich gesagt habe.“

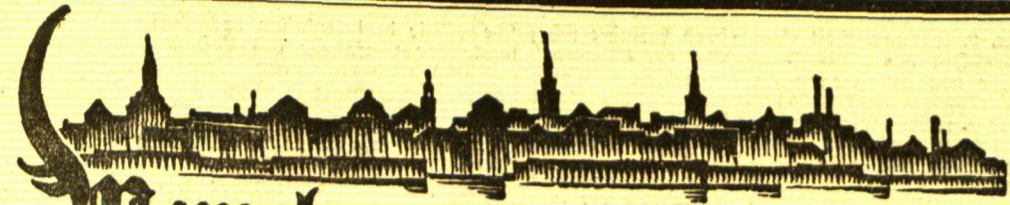
Auf eine weitere Frage, ob er das Memorandum unterschrieben habe, erklärt der Zeuge, er glaube, er habe es nicht unterschrieben.

Darauf liest der Vorsitzende das Protokoll vor, nach welchem der Zeuge ausgesagt hat, daß die Erklärung von Rudolf Sek der Partei zwar klar war, daß aber doch gewisse Gerüchte aufgetaucht wären. Deshalb wolle man von Sek selbst bekümmert wissen, daß die GSA eine selbständige Partei sei.

Auf die Frage von Oberstaatsanwalt Wiemer, ob von Hitler auch eine Antwort eingetroffen wäre, erklärt der Zeuge, daß nach seinem Wissen das Memorandum überhaupt nicht abgeschrieben worden sei.

Rechtsanwalt Stankewicz: „Sind von Dr. Strach auch andere bedroht worden?“

Zeuge: „Das weiß ich nicht. Es bestehen so Gerüchte, aber Tatsachen kann ich nicht aufweisen.“ Von Professor Stankewicz über seine Aktionen bei der GSA befragt, erklärt er, daß er wirtschaftlichen Teil des „Volkskuriers“ geleitet habe; daß er Adjutant von Saß gewesen sei, irretet er. Darauf verliest der Vorsitzende



Memel, 9. Januar

Referveübung für den Jahrgang 1907

Von der Kommandantur wird uns die folgende Bekanntmachung zur Veröffentlichung zugehellt:

Auf Grund der Bestimmung für das Heer 1934, Nr. 120, § 1 (Militärdienstgesetz § 20) werden alle 1907 geborenen Referveisten aller Kategorien, welche im Memelgebiet wohnen, auf die Dauer von vier Wochen zur Referveübung eingezogen. Sie haben am 10. Januar dieses Jahres, 8 Uhr, zu erscheinen:

1. die in Memel und im Kreise Memel Wohnenden am genannten Tage im Schützenhaus Memel,
2. die im Kreise Heydefruß Wohnenden am genannten Tage beim Leiter der militärischen Registratur, Präsident Smetona-Strasse 51, und
3. die im Kreise Pogegen Wohnenden am genannten Tage beim Leiter der militärischen Registratur im Hause Wöhrdt am Gymnasium.

Memel, den 9. Januar 1935.

Oberst Normonas,
Kommandant des Memelgebietes.

Tankmotorschiff „Athene“ eingelaufen

Am Dienstag lief das norwegische Tankmotorschiff „Athene“ in den Memeler Hafen ein und machte unter Aufsicht der Schlepper „Roland I“ und „Grita“ an den Tankanlagen fest. Das Schiff pumpet jetzt in die Tankanlagen der „Sojanefi“ etwa 2500 To. Petroleum und Benzin über. Die Ladung kommt aus dem russischen Schwarze Meer-Hafen Louapfe, wo der Tanker Mitte Dezember geladen hat. Den größten Teil seiner Ladung hat die „Athene“ in Riga geladelt. Dieser Hafen mußte zuerst angefahren werden, da die Memeler Einfahrt mit dem Tiefgange des Schiffes von 7,40 Meter nicht hätte gefahrlos passiert werden können. Der Kapitän berichtet, daß er im Rigaischen Meerbusen und der Irbenstraße starke Eiskfelder von drei bis vier Zoll Dicke angetroffen hat, wodurch selbst sein großes Schiff auf der Reise von Riga nach Memel um fast zwölf Stunden verzögert wurde. „Athene“ ist etwa 7.100 Tonnellen groß und hat 28 Mann Besatzung an Bord. Der Tanker dürfte wohl am Donnerstag früh wieder auslaufen.

Kleiner Mittwochsmarkt

Niedrige Butterpreise

Schon am vorigen Sonnabend war der Butterpreis trotz geringen Angebots recht niedrig; gegen Marktschluß wurde Butter für 90 Cent, verschiedentlich sogar schon für 80 Cent angeboten. Trotzdem verblieb ein Ueberstand. Am Mittwoch war Butter nur in geringen Mengen am Markt. Die Verkäufer verlangten zu Beginn des Marktes 1—1,10 Lit je Pfund, vereinzelt wurden auch nur 90 Cent gefordert. Diese Erscheinung ist neben den bekannten Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art wohl auch darauf zurückzuführen, daß infolge des großen Angebots an geschlachtetem Geflügel viel Gänsefleisch verbraucht und weniger Butter konsumiert wird. Gänserümpfe in großer Zahl wurden besonders in der Markthalle von Händlern aus Großlitauen angeboten, die für gute fette Rümpfe 50 bis 60 Cent je Pfund verlangten. Auf dem Fischmarkt sah es recht leer aus. Angebote waren nur geringe Mengen an großen Stintens und Quappen, die 40 Cent je Pfund kosten sollten. Außerdem gab es noch Hechte für 1 Lit je Pfund. Die Fleisch- und Gemüsepreise waren unverändert. Auf dem Marktplatz an der Dange standen nur wenige

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Rannas (Welle 1935). 6.50, 7 u. 17.20: Schallplatten. 18.20: Sefangskonzert. 19.30: Konzert. 20.20: Sefangskonzert. 21: Kammermusik.

Königsberg (Welle 222). 6.15: Frühstundstunde. 6.35: Musik am Morgen. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 9.35: Gemeinsame Arbeit mit jungen Hausfrauen: Stoffe zu neuen Kleidern. 9.50: Tunes für das Kleinkind. 10.15: Schulfeststunde. 11.30 u. 13.05: Konzert. 15.30: Abhymnisch-musikalisches Stundenspiel für Kinder. 16: Nachmittagskonzert. 17.30: Schummerstunde. 18.05: Spaziergehen — eine Kunst. 18.30: Landfunk: Rapobaufragen. 19.10: Jüher Musik. 19.30: Jugend-Singstunde. 20: Nachrichten. 20.15: Schmeiste schmeide schneide he nicht! (Eine halbe Stunde Heitere). 20.40: Glöden lingen (Sörspiel). 21: Familie Wasch. (Musikalisches Stimmungsbild). 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30: Aus Amerika: Vorüber man in Amerika spricht. 22.30: Zwischenpiel. 23: Das Ueberbrett.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6.35: Frohes Schallplattenkonzert. 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang: Das Backen bei der Hausarbeit. 10.45: Vorbereitung zum Stilauf. 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Kartoffelprobieren. 12 u. 13: Mittagskonzert. 15.15: Jungmädel singen Vergammlieder. 15.40: Jugendportstunde: Winterport in Stadt und Land. 16: Vesperkonzert. 17.30: Lebenslauf und grandiose Taten des Kaiser Karls. 18.30: Lieberstunde. 19.10: Unsterbliche Walzer (Gesungen und gespielt). 20.10: Januar. (Ein Monatsbild). 21: Virtuose Tanzmusik. 23: Ueberbrett, aus Köln. 24: Nachtkonzert.

Berlin (Welle 356,7). 20.10: Pieder, nach denen Puda-pest tanzt. 21: Aus Stockholm: Tanzmusik. 22.25: Aus Buenos Aires: Argentinische Tanzmusik. 23: Aus London: Tanzmusik.

Brestau (Welle 315,8). 19: Unterhaltungskonzert. 20.10: „Lotte an Bord“ (Eine Fischer-Romdie). 21: Wunschkonzert. 22.25: Schallplattenkonzert. 23.05: Orchesterkonzert.

Darmstadt (Welle 331,3). 20.10: „24: Nachtmusik. Köln (Welle 455,9). 20.30: Großes Abendkonzert. 22.30: Kammermusik. 23: Das Ueberbrett. 24: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 382,2). 17: Eigenartige (Eine heitere Erzählung). 17.25: Seltene gehörte Gemälde. 18.30: Auf der Zeune im Dorf. 19.30: „Die Hochzeit des Figaro“ (Romische Oper von Mozart).

Fuhrwerke, von denen aus die üblichen Marktprodukte feilgeboten wurden.

* Der 15. Januar. Im „Amtsblatt“ wird die nachstehende Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebietes veröffentlicht: „Am 15. Januar 1935, dem Gedenktage der Vereinigung des Memelgebietes mit Litauen, bleiben sämtliche Büros der autonomen und kommunalen Behörden sowie die Schulen des Gebiets geschlossen. Die öffentlichen Gebäude sind zu beslaggen.“

* Der Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Memel, veranstaltete am letzten Sonntag im Schützenhaus eine Weihnachtsfeier für seine Mitglieder und Gäste. Vor Beginn der Kaffeetafel hielt der Vorsitzende des Bundes, Herr Trumpe, eine Ansprache, in der er für das zahlreiche Erscheinen dankte und den Anwesenden

einige gemütliche Stunden im Kreise der Kriegsopfer wünschte. Sodann wurde eine gemeinsame Kaffeetafel veranstaltet, nach der verschiedene Vorträge folgten. Für die Kinder erschien auch der Weihnachtsmann, wie dies bei Veranstaltungen des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zu Weihnachten üblich ist, und verteilte unter dem Jubel und der Freude der Kinder bunte Tüten. Viele Stunden blieben die Kriegsopfer mit ihren Gästen in fröhlicher Stimmung beisammen. Der Vorstand des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen will auch an dieser Stelle den Spendern und allen denen, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben, den Dank der Ortsgruppe aussprechen.

* Außerordentliche Generalversammlung des Rad-Sport-Memel. Am heutigen Mittwoch, abends um 8 Uhr, findet in Fischers Weinstuben eine außerordentliche Generalversammlung des Rad-Sport-Memel statt. Da auf der Tagesordnung neben anderen wichtigen Punkten auch Erwahlen des Vorstandes stehen, ist es erwünscht, daß die Mitglieder zahlreich zu dieser Versammlung erscheinen. Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig

sein, dann findet eine halbe Stunde später eine zweite Versammlung statt, die auf jeden Fall beschlußfähig ist.

* Die Grundstücksverkäufe in Memel. In dem Bericht über die Grundstücksverkäufe in Memel, der in der letzten Nummer unserer Zeitung veröffentlicht wurde, muß es heißen, daß das Grundstück Friedrichsmarkt Nr. 6 von Kaufmann Moses Wolf an Frau Helene Marz, geb. Mallwik, verkauft worden ist, und nicht das Grundstück Markstraße Nr. 6.

Standesamt der Stadt Memel

vom 9. Januar 1935

Gestorben: Arbeiter Friedrich August Schütz, 57 Jahre alt, von hier.

Bei fahler, graugelber Hautfärbung, Mattigkeit der Augen, üblem Befinden, trauriger Gemütsstimmung, schweren Träumen ist es ratsam, einige Tage hindurch früh nüchtern, ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser zu trinken.

Eis wird eingefahren

Lange hat diesmal der Frost auf sich warten lassen; die Eisvorräte in den Speichern der großen, Eis verbrauchenden Betriebe waren bereits arg zusammengeschrumpft. Da auf einmal sank die Quecksilbersäule beträchtlich unter Null, und seit einigen Tagen sind Brauereien und einige Gaststätten mit dem Eiseinfahren beschäftigt.

Heute herrschen 21 Grad Kälte, und das ist so der richtige Tag für einen Gang nach dem Charlottenhofer See. Ein eisiger Südost bläst durch Dörschläger und Wollacke und zwirrt wie mit eiserner Kralle Nase und Baden.

Zwischen lehmigen Feldfurchen, wo streitende Raben wüsten Schutttaufengerüll durchstöbern und zankende Sperlinge sich um ein paar Körnchen balgen, führt mein Weg über schmutzige Schneebänke, in denen kleine und große Fußspuren dem besinnlichen Auge mancherlei Geschichten erzählen könnten, hinein in den Wald.

Winterwald! Reiner, weißer Schnee deckt warm den Moosboden, in dem jetzt tausende von Käfern dem Frühling entgegenschlafen. Ein paar flinke Meisen flattern blitzschnell über den Weg; vom nahen Baum hämmern Buntspechte in lustigem, wechseltätigen Dreivierteltakt. Ab und zu knackt es in den uralten Baumstämmen, als ob der böse Rheumatismus, der sommerüber verschwunden war, wiedergekommen wäre und ihnen jetzt im Mark sähe.

Dann wird das Waldbild lebhafter. Langbärtige Tannen erscheinen, schlanke hohe Kiefern. Ganz nahe aber hört man ein Wagenraffeln, wie über klingende Silberplatten. Wie das Summen großer Libellen klingt es, immer im Zwischenraum von drei steigenden Tönen: Die Eiseinfahren zum Charlottenhofer See.

Charlottenhofer See... Stand hier nicht vor Tausenden von Jahren ein stolzes Schloss mit einer gelizigen Herrin, die keinem Bettler ein Stückchen Brot gönnte? Und als sie wieder einmal ein großes Festgelage gab und ein armer, einfüßiger Krüppel um ein Stück Brot bettelte, da hegte sie die sechs Wuthunde des Schlosses auf den alten Mann. Im selben Augenblick aber gab es einen gewaltigen Donnerschlag, und Schloss und Herrin waren von der Bildfläche verschwunden. Die Menschen aus der Umgegend aber sahen am anderen Morgen an der Stelle, da das Prunkschloß gestanden, nichts weiter mehr als einen großen See. Seitdem, so will die Sage wissen, spult es hier am Charlottenhofer See...

Rauhe, kräftige Männerstimmen rufen mich in die Wirklichkeit zurück. Vor mir liegt eine weite Eisfläche, an deren Rand Wagen an Wagen wartend stehen. Auf dem Eis selbst aber herrscht ein geschäftiges Leben und Treiben, ein leises Sägen, ein dumpfes Haden der Eisaxt. Männer, in wärmendes Wollzeug gemummelt, sind hier beim Arbeiten. Sie haben mit Eissägen einen breiten Weg in Schlangenform in das Eis gebrochen, und Männer mit Spitzhaden sind dabei, die schwimmenden, zwei bis drei Meter langen Eisblöcke weiterzuziehen. Andere wieder zerhacken die Blöcke, die durchweg eine Stärke von zehnhalb Zoll auf-

weisen, in kleinere Stücke. Die Vereinigten Spirit- und Brauhaus A. G., die den See gepachtet hat, wird von hier ungefähr 8000 Kubikmeter Eis eingefahren. 13.000 Lit werden die Gesamtkosten betragen. 60 Arbeiter insgesamt haben bei der Eiseinfahrung und Eisinfuhr seit Mittwoch voriger Woche Beschäftigung gefunden, und es werden pro Tag von ihnen ca. 200 Kubikmeter Eis gefördert.

Um 7½ Uhr morgens bereits beginnt die Arbeit, die bei einem Stundenlohn von 80 Cent ununter-



Wenn der Eiselevator gerade einmal streikt, werden die Blöcke auf einer Schlippe einzeln in den Wagen geschoben

brochen bis 3¼ Uhr nachmittags andauert. Auch hier zeigt es sich, wie anpassungsfähig der Mensch sein kann: die strenge Kälte wird, da es nun einmal sein muß, ertragen. Mit kräftigen Armen und zum Teil noch kräftigeren Scherzworten, die lebhaft an die Soldatenzeit erinnern, sind die Arbeiter beim Werk. Leicht haben es diejenigen allerdings nicht, die die Eisblöcke auf eine sogenannte Schlippe bringen und sie dann mit den Händen auf wartende Fuhrwerke hinaufschleppen müssen. Da ist es schon bequemer, mit einem Eiselevator zu arbeiten, der von vier Mann bedient wird. Hier wird an zwei Kurkeln die kalte Last gleichsam am laufenden Band auf die Wagen emporgewunden. In ein paar Minuten ist auf diese Weise die Fuhrre gefüllt, neue kommen und gehen. Bereits in aller Dergottfröhe stehen die Fuhrleute an, die durchweg sechs Fuhrern am Tage — die Fuhrre zu 3 Lit — schaffen. Jeder will der erste sein, denn es handelt sich um Akkord-

troph der Sonnenstrahlen den Beobachter das Gefühl einer verlorenen Einsamkeit nicht loswerden läßt.

Den Weg zurück über Wieners Promenade zeichnen verlorene Eisstücke. In der Brauerei haben in den großen Speichern zahllose Blöcke bereits ein mächtiges Stapellager gebildet. Noch ein paar Tage, und die kristallene Ernte aus dem Charlottenhofer See wird „in die Scheunen“ gefahren sein.

Die anderen Memeler Brauereien, verschiedene Hotels und Gaststätten, Konditoreien usw. gewinnen vom Mähtentisch und vom Festungsgraben Eis. Die Gaststätten in den Nehrungsbörfen haben es ganz bequem, hier liegt das Eis sozusagen vor der Tür. Eine Reihe von Betrieben in Memel, so z. B. die Fleischereien, benutzen durchweg das Kunsteis, das bekanntlich in einer besonderen Anlage des Schlachthauses hergestellt wird.



Links: Fünf Mann beim Eissägen.



Rechts: Die Eisblöcke werden unter Benutzung eines Eiselevators auf einen Wagen emporgewunden

Memelgau

Kreis Memel

Schwarzort, 8. Januar. [Kirchlicher Jahresbericht.] Im vergangenen Jahr sind in der Kirchgemeinde Schwarzort drei Kinder (1933 5 Kinder) getauft worden. Konfirmiert wurden sieben Kinder (8 Kinder), davon drei Knaben und vier Mädchen. Getraut wurden fünf Paare (1933 ein Paar). Gestorben sind vier Personen. Am heiligen Abendmahl haben 108 Personen teilgenommen. Die Kirchenkollekte hat 384,85 Lit erbracht, die Hauskollekte 170,55 Lit und der sogenannte Klingbeutel 228,59 Lit. An sonntagen Gaben sind 333,70 Lit eingekommen.

wd. Aufsehen, 9. Januar. [Feuer.] In einem der letzten Tage entstand in der alten Wassermühle ein Feuer, das bald auch die Bretterverhalung des Daches am Vorbau ergrieff. Es wurden sofort die Feuerwehren von Preßlau und Wilkieten um Vöschhilfe gebeten. Als diese eintrafen, war jedoch das Feuer schon von den Bewohnern gelöscht worden. Wäre es nicht gelungen, das Feuer schnell zu löschen, dann wären wohl das Gutshaus, das an die Mühle angebaut ist, und die in der Windrichtung liegenden übrigen Gebäude ein Raub der Flammen geworden.

um. Bundeln, 9. Januar. [Holzeinschlag.] Dieser Tage ist hier mit dem Holzeinschlag in sämtlichen vorgezeichneten Tagen begonnen worden. Bisher arbeiteten nur etwa 20 Mann, weil es nicht möglich war, die Forst an allen Stellen zu betreten. Nachdem jetzt der starke Frost eingetretet hat und der Boden überall fest gefroren ist, konnte mit dem diesjährigen Einschlag überall begonnen werden. Bei diesen Arbeiten finden zur Zeit etwa 70 Mann Beschäftigung.

Kreis Heydekrug

ist. Stahlgarten, 8. Januar. [Einbruchsdiebstahl.] — Heu von den Wiesen gestohlen. Dieser Tage drangen Diebe in die Wohnung des Besitzers ein und entwendeten aus einer Kammer einen kurzen Pelz aus Schafwolle und einen sogenannten Gelpelz mit Fischottertragen. Beide Pelze waren bezogen, und zwar einer mit grauem Stoff und der zweite mit hellem Stoff. — Als dieser Tage der Zeitwächter Heinrich Kühr aus Augstmalmoor auf seine Wiesen in Krakerort fuhr, um Heu zu holen, mußte er feststellen, daß ein großer Fohlenstiefel gestohlen worden war. In beiden Fällen konnten die Diebe bisher nicht ermittelt werden.

au. Namuten, 8. Januar. [Kirchliches.] Der Kirchenstatistik für das vergangene Jahr ist zu entnehmen: Im Jahr 1934 wurden 34 (22) Kinder getauft; fünf Paare wurden getraut. Kirchlich beerdigt wurden 19 (22) Personen. Konfirmiert wurden 35 (30) Kinder; das heilige Abendmahl erhielten 326 (342) Personen. Ingesamt sind an Kollekten 1087,25 Lit gegenüber 1152,55 Lit im Vorjahre eingekommen. (Die Zahlen in Klammern geben die Ziffern aus dem Jahre 1933 an.)

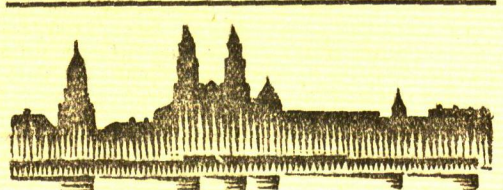
Kreis Pogegen

at. Ferkerten, 9. Januar. [Holzverkauf.] Der Holzverkaufstermin am Montag im Lokal Fabian war von Käufern gut besucht. Es herrschte eine rege Nachfrage, die jedoch befriedigt werden konnte. Bis in die späten Abendstunden zog sich die Versteigerung hin. Im einzelnen gaben folgende Preise: Gelunde Eichenkloben 8 Lit, Eichenkloben Anbruch 7 Lit, Birkenkloben 9 Lit, Birkenkloben Anbruch 7,50 bis 8 Lit, Birkenknäuel 8 bis 8,50 Lit, Birkenknäuel Anbruch 7 bis 7,50 Lit, Kiefernknäuel 8 bis 8,50 Lit, Kiefernknäuel Anbruch 7 bis 7,50 Lit, Kiefernknäuel 6,50 bis 7,20 Lit, Kiefernknäuel Anbruch 6 Lit, Tannenknäuel 7 Lit, Tannenknäuel Anbruch 6 bis 6,50 Lit, Tannenknäuel 6 bis 6,50 Lit, Tannenknäuel Anbruch 5 bis 5,50 Lit je Raummeter. Restig wurde für die 3. Klasse ausgeben und brachte 1 bis 1,50 Lit je Meter. Bauholz kostete für die 1. Klasse 22 bis 24 Lit, für die 2. Klasse 20 bis 21 Lit, für die 3. Klasse 18 bis 19 Lit und für die 4. Klasse 16 bis 17 Lit. Kiefern-Rohrollen, 2 Meter lang, brachten 10 Lit je Meter, Tannenrollen etwa 1 Lit je Stück. Bei Schluß der Versteigerung ließ die Kauflust schon etwas nach.

ek. Schandigen, 8. Januar. [Leine Brände.] Dieser Tage entstand bei dem Besitzer Petereit in Schandigen durch den Schornstein ein Feuer. Den Nachbarn, die zur Hilfeleistung herbeigerufen wurden, gelang es bald, das Feuer, das bereits die Küchendecke erfaßt hatte, zu löschen. — Außerdem

entstand am Sonntag bei dem Besitzer Almat in Galsdon-Jonetten ein Schornsteinbrand. Auch hier konnte das Feuer gelöscht werden, bevor es größeren Schaden anrichtete.

Ik. Melshanten, 9. Januar. [Festnahme eines Betrügers und Diebes.] Vor kurzem hatte ein Kutscher aus Großlitauen die Bekanntschaft mit einem Dienstmädchen gemacht, von dem er sich ein Fahrrad lieb und damit davonfuhr. Nach einigen Tagen kehrte er zurück und erzählte dem Mädchen, das Fahrrad wäre ihm gestohlen worden. Es konnte jedoch festgestellt werden, daß er das Rad an einem Kutscher in Dekinten verkauft hatte. Außerdem hat derselbe Kutscher noch bei verschiedenen anderen Besitzern Diebstahle ausgeführt. Er ist der Polizei übergeben worden.



Rausas, 9. Januar

Zwei Personen ermordet

Dieser Tage wurden im Walde Pivonija, an der Gasse Umerge—Sesuloi, etwa zwei Kilometer von Umerge entfernt, die Leichen zweier Männer aufgefunden. Aus den bei ihnen vorgefundenen Papieren wurde festgestellt, daß es sich um einen Alfons Silicas und Juozas Stundins handelte. Beide sind mit einem Revolver erschossen worden. Die Mörder haben die Leichen in einem Strauch versteckt. Es konnte noch nicht genau festgestellt werden, ob Raubmord vorliegt, denn in den Taschen des einen der Ermordeten wurden 900 Lit gefunden. Ebenso fand man bei ihnen Genehmigungen zur Arbeit in Lettland. Es handelt sich bei den Ermordeten also um litauische Arbeiter, die im Herbst nach Lettland gegangen waren, um dort in der Landwirtschaft zu arbeiten. Die Polizei führt die weiteren Ermittlungen fort.

Soldat von einem Auto totgefahren

Dieser Tage wurde unweit von Zelva auf dem Wege Umerge—Zelva der Soldat Jeronimas Rimavicius, der beim 5. Infanterieregiment dient, tot aufgefunden. Die Feststellungen ergaben, daß Rimavicius von einem Automobil überfahren sein muß. Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Besitzer dieses Autos sind eingeleitet worden.

Ostpreußen

Mutter verbrennt ihr Kind

* Babian, 8. Januar. Die Ehefrau J. steckte ihr 14 Tage altes Kind in den geheizten Ofen, so daß es tödliche Brandwunden erlitt. Die älteste Tochter des J. vernahm das Schreien im Zimmer. Obwohl sie das Kleine sofort aus dem Ofen zog, hatte es schon so starke Brandwunden erlitten, daß es bald darauf starb. Die Mutter wurde, da sie offensichtlich geisteskrank geworden war, nach der Anstalt Allenberg gebracht.

Advertisement for Dr. med. Reichmann, a medical practitioner and gynecologist, located at Sudermannstraße 10. The ad includes contact information and a list of services.

Advertisement for Formulare, featuring a steamship named 'Dampfschiff A-6'. The ad lists various forms and documents available for purchase.

Advertisement for a horse (Kutscher) and a rug (Rug). The horse is described as a 'Kutscher' and the rug as a 'Rug'. Contact information is provided for both items.

Advertisement for a girl (Mädchen) and a young man (Jüng. Kraft). The girl is described as a 'Mädchen' and the young man as a 'Jüng. Kraft'. Contact information is provided for both individuals.

Advertisement for a woman (Frau) and a woman (Frau). The woman is described as a 'Frau' and the woman as a 'Frau'. Contact information is provided for both individuals.

Geheimnis der Sterne...

Roman von Liesbet Bill. Meisterhaft geschilderte Holzkauern aus dem vierzehnten Jahrhundert stieren die Säulen. Diese Landstroläcker aus dem Mittelalter haben so lebendig aus mit ihrem im Wind flatternden Gewänden und den schneigen, dünnen Weinen. Unter dem alten Fenster kniete ein marmorner Herzog mit dichtgelocktem Bart, frommen Augen und gefalteten Händen zwischen zwei Frauen. Ueberall sah man feinerne Embleme und elegante Barockumrahmungen alter Wappen. Durch ein vergittertes Fenster schauten sie in eine Gruft. Schwere, riesige Pfeiler standen da, auf dem einen lag ein Marmorlöwe mit einer Krone, auf dem anderen ein Totenkopf oder gekrenzte Waffen und Vikere. Auf einem feineren Wappen lag sie: „Ernst Maximilian von Roeben, a. d. 1728.“ „Sie kriegen?“ fragte Vorbera. „Ich bin hier überhaupt noch nicht warm geworden.“ „Und bei Wallenstein ist leider auch nicht geblieben“, sagte Vorbera, „von ihm selbst ist nur noch ein eiserner Geldschrank da.“ Er führte sie über einen stillen, schlecht gepflegten Platz durch enge Gassen mit spitzen Giebeln, alten Häusern mit hohen feineren Treppen. Und sie sah wieder die sonderbar gedrehten Schornsteine, die sich wie Schlangen auf den Dächern ringelten. Trostig und frei stand das Schloss hinter der feineren Brücke, ein stolzer Renaissancebau, der an das Heidelberger Schloss erinnerte, nur war dieses hier geschlossener, strenger, schroffer, nordlicher und tatter. Das schwere, eisbeschlagene Tor stand weit offen, wie um einen Oben von Verhörungen einzuweisen zu lassen, doch in dem Schlosshof zeigte sich kein Mensch. Nur ein alter Mann

lam aus dem Tor geschumpelt, der in der Hand ein Kesselfchen trug. Er sah sich über nach ihnen um. Von der Zugbrücke aus überhaute man die Ebene weißlich bis zu einem Wald. „Sehen Sie, dort hinter dem Wald liegt das Dorf und mein Gut“, sagte er. Und sie schauten beide dorthin. Ein eisalter Wind blies ihnen hier entgegen. „Nun sind wir fertig... Das Museum muß ich Ihnen selbst überlassen. Rest führe ich Sie irgendwohin, wo es warm ist. Sie zittern ja.“ Die Schloßkonditorei an der Marktplatzdecke war um die Vormittagsstunde noch leer. Es duftete nach heißen Pasteten und frischem Gebäck. In der Sofaecke neben dem armen Kandelosen war es mullig warm. Die hübsche, brünette Konditorin brachte ihnen dampfende Schokolade und warme Pasteten. „Sie kommen eben aus dem Ofen“, sagte sie und blies stiefen, um ein Gespräch mit Vorbera anzuknüpfen. Dabei warf sie Freie einen abschätzenden Blick zu Vorbera stellte die Damen vor. „Ach ja, ich habe schon gehört... Gnädige Frau haben Sie geholt mit dem Haus... vorgelesen soll dort ein Rohr geplatzt sein... bei vierundzwanzig Grad... Sie wohnen im „Erdringen“ — natürlich... Sie hätten lieber noch warten sollen mit dem Einzug. Das Ehrliche geht hier nicht so geschwind wie in einer Großstadt.“ Die kleine Stadt, dachte Freie. Sie fand die Augen der Frau neugierig und dreist. „Mit Frau Stoltebeck muß man sich gut stellen“, sagte Vorbera, als sie wieder allein waren. „Hier verkehrt alles, man hört hier vieles, manches schon, ehe es gesehen ist.“ Zwei Damen betraten wüchsen Schrittes den Boden, frische, große Wollhosen von massivem Pan. Ihre kaltenfüßigen Mäntel steckten in diesen Besamanteln. Sie trugen arline Besorfschäfte mit oränen Stuken... Vorbera arstete... Die Damen erwiderten seinen Gruß ziemlich hochmütig... Sie suchten Torten aus und wurden

Hungerstreik wird aktuell...

In Böhmen streikten 20 Bergleute, in Mexiko 400 Arbeiter

Priz, 9. Januar. Seit Sonnabend befindet sich die Belegschaft des „Anna“-Schachtes bei Elbogen in Stärke von 20 Mann im Hungerstreik. Der Grund zu diesem Schritt liegt darin, daß der Besitzer der Grube, Josef Weinkauff, den Arbeitern schon seit Wochen keinen Lohn ausbezahlt hat und nun ins Ausland verschwand ist. In der Grube ist eine Zwangsverwaltung eingesetzt worden. Die Bergarbeiter sind entschlossen, solange in der Grube zu bleiben, bis ihnen die Bezahlung der geschuldeten Löhne gewährleistet wird. Verhandlungen mit den Streikenden hatten bisher keinen Erfolg.

Mexiko-Stadt, 9. Januar. Die 48 Arbeiter des Schlachthofes in dem Vorort Tacubana, die, wie gemeldet, zur Erlangung besserer Arbeitsverträge in den Hungerstreik getreten waren, haben nach fast 140stündigem Fasten den Streik abgebrochen, nachdem Präsident Cardenas erklärt hatte, er werde einen Schiedsspruch in diesem Konflikt fällen. Der Hungerstreik scheint „Nabe“ werden zu wollen; am Dienstag morgen begannen 400 Mitglieder einer Arbeiterorganisation in den Vorstädten des Staatspräsidenten einen Hungerstreik, den sie durchzuführen wollen, bis Präsident Cardenas die Gruppe empfangt und ihre Forderungen anhört. Sie verlangen u. a. die Beilegung des Affordolones, ferner gleiche Bezahlung für Männer und Frauen in den Fabriken.

Schweres Kraftwagenunglück im Rheinland

Düsseldorf, 9. Januar. Auf der Provinziallandstraße Langenfeld-Dipladen ereignete sich am Montagabend vor dem Ditzinghaus von Langenfeld ein folgenschweres Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Düsseldorf kommender Personenkraftwagen, in dem außer dem Fahrer noch der Oberbürgermeister von Herne und ein Rektor aus Herne saßen, stieß mit einem von Dipladen kommenden Lastkraftwagen in voller Fahrt zusam-

men. Die drei Insassen des Personenkraftwagens sowie der Beifahrer des Lastwagens mußten mit erheblichen Verletzungen dem Krankenhaus in Dipladen zugeführt werden. Ueber die Ursache des Unglücks sind die Feststellungen noch im Gange.

In den Fjord gestürzt

Oslo, 9. Januar. In der norwegischen Hafenstadt Drammen ist infolge eines Erdbebens der ganze Kai in der Länge von mehreren Hundert Metern und die Lagerhäuser der Glasfabrik von Drammen gestern mittag in den Fjord gestürzt. Als Ursache des Erdbebens werden Veränderungen am Meeresgrund vermutet. Inzwischen wurde festgestellt, daß nicht drei sondern vier Personen vermißt werden. Man befürchtet, daß sie bei der Katastrophe ums Leben gekommen sind. Zwei Männern gelang es wie durch ein Wunder, sich noch im letzten Augenblick zu retten. Weitesgegenwärtig sprangen sie über den Erdriß, der sich bildete, als das Unglück begann. Es wird befürchtet, daß infolge der Lockerung des Baugrundes auch noch das Verkaufslager der Glasfabrik von Drammen, in dem sich sehr große Mengen von Glaswaren befinden, einstürzen werde.

Flugzeug rafft in eine Truppenabteilung — elf Tote

London, 9. Januar. Wie aus Karachi gemeldet wird, ist am Dienstag ein indisches Militärflugzeug am Fluße Gub in der Nähe von Karachi schwer verunglückt; elf indische Soldaten wurden getötet. Das Unglück geschah, als die Maschine zu Manöverzwecken einen Scheinangriff auf eine markierende Truppe unternahm, plötzlich aber nicht mehr die Höhe gewinnen konnte, so daß sie kopfüber in die Abteilung eines indischen Regiments stürzte. Die Folgen waren entsetzlich. Elf indische Soldaten waren auf der Stelle tot und eine größere Anzahl erlitt mehr oder weniger schwere Verletzungen. Die Besatzung des Flugzeuges, ebenfalls Indier, kamen mit leichten Verletzungen davon.

Ermordet und aus dem Fenster geworfen

Das Verbrechen eines Berliner Ehepaares an dem 86jährigen Wohnungsinhaber

Berlin, 9. Januar. Am 4. d. Mts. gegen 3 Uhr morgens wurde der 86 Jahre alte Hausverwalter Hermann Schmidt vor einem Hause in Berlin SO. mit zerschmetterten Gliedern tot aufgefunden. Während man zunächst annahm, daß der Greis infolge eines Schlaganfalles aus seiner im zweiten Stock des genannten Hauses liegenden Wohnung auf die Straße gestürzt sei, haben jetzt die Ermittlungen der Mordinspektion ergeben, daß der alte Hausverwalter einem Raubmord zum Opfer gefallen ist. Die polizeilichen Nachforschungen führten zur Verhaftung der Untermieter des Ermordeten, eines jungen Ehepaares, von denen zuerst die Ehefrau und nach längerem Ringen auch der Ehemann ein Geständnis ablegten. Da-

nach hat der Ehemann, der 25jährige Bruno Laube, den greisen Hausverwalter am 3. Januar mit einem Hammer hinterücks erschlagen und in der Nacht zum 4. Januar aus dem Fenster geworfen, um einen Unfallsfall vorzutäuschen. Einen Betrag von 94 Reichsmark und einigen Pfennigen, die der Hausverwalter als Mietgelde eingenommen hatte, hat das verbrecherische Ehepaar sich angeeignet und für Veräußerungen sowie für den Ankauf von Paktshuben ausgegeben.

Internationale Rauschgift-Schmugglerbande ausgehoben

Dresden, 9. Januar. Der Polizeibericht meldet vor einiger Zeit ist einer Bande, die seit Jahren Betrugsereien großen Stils mit Rauschgiften betrieb und viele Personen um erhebliche Summen geprellt hatte, das Handwerk gelegt worden. Die Gauner knüpften in Großstädten oder Badeorten Bekanntschaften mit wohlhabenden Leuten an, denen sie vorzuschulden, daß sie geminnbringende Geschäfte mit Radium oder Patenten abschließen könnten. Der Zweck war immer der gleiche. Sie wollten ihre Opfer zur Vergabe von Geld gewinnen, was ihnen auch im weitesten Maße gelungen ist. Den Geldgebern offenbarten sie dann, daß sie nebenbei mit Kokain handelten. Um ihr Geld nicht zu verlieren, beteiligten sich die Opfer an dem verbotenen Handel und nahmen sich damit die Möglichkeit, die Gauner strafrechtlich verfolgen zu lassen. Waren sie erst vollkommen von den Schwindlern abhängig, nahmen die Forderungen nach neuen Vorschüssen kein Ende. Statt Geschäfte abzuschließen, verprakteten die Händler das Geld im Kreise ihrer Freundinnen. Dem Tun und Treiben der Gaunerbande setzte die Berliner Kriminalpolizei jetzt im Zusammenwirken mit anderen Kriminalpolizeibehörden ein Ende.

von Frau Stoltebeck mit geflüsterter Liebenswürdigkeit bedient. Es gab ein Geflüster im Laden, und die Blide streiften die schöne, fremde Frau... „Jetzt geht es über mich her“, sagte Vorbera. „Es ist die Frau des Landrats und Frau Amtsrat Diebling, meine Nachbarin. Man hat an meinem Verschwinden gestern wahrheitslos Anstoß genommen... Ich erregte überall Anstoß — ich kann mich benehmen, wie ich will. Aber es liegt mir nichts mehr daran... Ich muß so verbraucht werden, wie ich bin.“ „Hat Ihnen jemals etwas daran gelegen?“, fragte sie. „Er gab keine Antwort. Er zündete ihr die Zigarette an. Seine Hand war für eine Männerhand schmal, fehnig und schöngeformt. Es war ihr schon unterwegs aufgefallen...“ „Sie haben gar keine Hand wie ein...“ „— Bauer?“ „Landwirt, wollte ich sagen.“ „Ist das selbe — in Ihren Augen wenigstens.“ „Sie denken an das Miesenspielchen?“ „Ich denke nur an Sie“, sagte Vorbera ernst... Auf dem Heimweg war der Weg so glatt, daß er ihre Hand in seinen Arm zog, um sie zu führen. Sie fühlte den leichten Druck dieses Armes, während ihr das Herz schlug... Alles was ich tue, ist nicht gut, dachte sie... Aber was tue ich denn? Und weshalb empfinde ich das alles als Unrecht? Und wovon habe ich eigentlich eine solche Angst? Dunkle Wolken zogen über Zetteritz, als ob sie vor etwas flohen, sie flohen alle nach derselben Richtung, dem Meere zu... Vor dem Hotel wartete Vorberas Schlitte, mit zwei prachtvollen Rapen bespannt. Ein stämmiger Kutscher, der in seinem zottigen schwarzen Fellmantel auslief wie ein riesiger Bär, sah auf der Britische... „Also, Freie, wenn Sie mich irgendwie brauchen können — ich bin immer für Sie da... Aber bitte — nicht anrufen... ich bin viel unterwegs. Schreiben Sie mir lieber... und besser mit Sie-

geln“, fügte er halblaut hinzu... Dann grüßte er, bestieg seinen Schlitte, nahm dem Kutscher die Peitsche aus der Hand, und das flinke klingelnde Pferd bog um die Ecke und verschwand... Freie sah ihm nach wie benommen, während sie die silbernen Glöckchen noch lange klingen hörte... immer ferner und leiser... „Als sie das Hotel betrat, sagte der Portier, der in der offenen Halle stand, ihr Mann habe soeben aus Oberlicht angestiegen.“ „Liegt Daerfisch weit von hier?“, fragte Freie. „An und für sich nicht, aber die Kleinbahn fährt nur zweimal am Tag dorthin. Der Morgenzug ist schon fort, und mit dem Nachmittagszug kommen Sie abends nicht mehr zurück, und dort zu übernachten, kann ich der gnädigen Frau, der Witwihäuser wegen, nicht raten. Mit dem Schlitte sind fast zwei Stunden... Ein Auto kommt auf den vereisten Wegen ja nicht vorwärts.“ „Kann ich einen Schlitte haben — sofort?“, fragte Freie. „Ich werde sehen... Herrn von Roebens Schlitte steht noch da. Vielleicht nimmt der Sie mit... Er hat neulich Fräulein Moll aus dem Auto genommen, man fährt an seinem Gut vorbei... es ist gar kein Umweg. Ich will ihn gleich mal fragen.“ „Nein, nein“, sagte sie, „das geht nicht. Ich lehne den Herrn nicht. Besorgen Sie mir einen Schlitte, ich fahre allein.“ „Zehn Minuten später hielten zwei Schlitte vor der Türe. Ein eleganter, rotlackierter Schlitte, mit zwei Ecken bespannt, auf dessen Fronte ein weißer Kutscher thronte, und ein kleinerer, weißer Schlitte mit einem ruppigen, braunen Gaul. Der junge Mann auf dem Vorderfuß trug eine zottige Pelzmütze und eine zerrissene Wolljacke. Freie steckte ihre Hände in das Stroh und wickelte sich in die harten Wolldecken, der Pikkolo schob ihr eine Wärmmütze hinein und die Schlitte setzten sich gleichzeitig in Bewegung.“ (Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Nr. 8 Donnerstag, den 10. Januar 1935

Beilage des Memeler Dampfboots

Erziehung? - Erziehung!

Alles in der Welt ist zu erleben — nur „die gute Kinderstube“ nicht! Ich weiß nicht, wo ich dieses Wort einmal las, aber es hat sich mir als Ausdruck großer Menschenkenntnis eingepreßt, und ich möchte es jeder jungen Frau, die mit Liebe und Eifer an ihre Mutteraufgabe herantritt, zurufen.

Die gute Kinderstube ist nämlich heute bei uns ein wenig in Miskredit gekommen, hauptsächlich durch die heranwachsende liebe Jugend selbst, die gern jeden Altersgenossen, der nicht wie ein junges Raubbein durch das Leben seiner Mitmenschen stürmt, als „Zieraffen“ brandmarkt und verachtet.

Sicher soll hier nicht jenem berüchtigten „Herumersuchen“ an den Kindern das Wort geredet werden, wie es noch vor etwa 50 Jahren Mode war, als überhaupt jede natürliche Gefühlsäußerung verpönt war, als es für eine Schande galt, wenn der fünfjährige den ihm freundlich gebotenen Apfel annahm, ohne erst längere Zeit durch geübelte Wehklagen seine Bekleidbarkeit und Wohlzogenheit zu dokumentieren. Oder die Kinder am täglichen Familientisch kein Wortchen sprechen durften — eine Maßnahme, durch welche die Kinder dem abends meist spät erst vom Beruf heimkehrenden Vater oft völlig entfremdet wurden.

Mit diesen Methoden hat das „Jahrhundert des Kindes“ gründlich aufgeräumt, so gründlich, daß man mal wieder das Kind mit dem Vade ausgekittet hat.

„Zieraffen“, nein, die sollen Eltern von heute bestimmt nicht heranbilden, aber ein gewisses Maß von „guten Benehmen“ muß jedem Kind frühzeitig aneignen werden; das ist der Schlüssel, der im harten Daseinskampf manche Türe öffnet, die sonst verschlossen bliebe und vielleicht die einzige Mittelfest, die jede Mutter ihrem Kind mitgeben kann.

Zwei kleine Beispiele aus dem Leben mögen das eben Gesagte erhärten.

Eine ich da neulich im Speisewagen, als eine reizende, gepflegte junge Frau mit ihrem etwa 9-jährigen blonden Mädchen eintritt, alleseitig angenehmes Aufsehen erregend. An einem Tisch für 4 Personen nur 2 ältere Herren, alles übrige ist besetzt. Die beiden Mädchen sitzen — wie eben ältere Herren lächeln, wenn eine schöne junge Frau an ihrem Tische Platz nimmt!

Was liegt näher, als durch hübschen Vermittlung eine Unterhaltung einzuleiten? Hübschen macht keine Schwierigkeiten: „Ja, er reißt zu dem!“ Hübschen heißt Hans — „Reißt Du auch Hans?“ Allgemeines entzücktes Gelächter, denn das kleine Mädchen bringt durch den ganzen Wagen. Mutti krächzt und blüht stolz umher: ist er nicht süß? Aber hübschen wird nun übermäßig. Bald steht er auf dem Stuhl, um seinem Gegenüber die Brille abzuschmecken, bald wickelt er die hübschen kleinen Zuckerrübe aus, die an allgemeinem Gebrauch auf dem Tisch stehen, schließlich trabelt er unterm Tisch herum und sein schallendes Lachen überdünnt jedes Gespräch. Und Mutti verbietet nichts — Mutti krächzt nur und ist übermäßig, das fabelhafteste Kind auf Gottes Welt ihr Eigen zu nennen. Keine Frage, er ist fabelhaft in seiner frohlockenden, gepflegten kleinen Körperlichkeit, mit seinen blanken Augen und dem strubbeligen Hondbaar — wenn er nur mal jetzt Ruhe hielte! Nicht jeder hier im Speisewagen reißt zu hübschen Unterhaltung. Was kurze Zeit willkommene Ablenkung war, wird rasch zur Störung. Mutti merkt nicht, daß aus dem wohlwollenden Schmunzeln ihrer Nachbarin längst ein gemurmertes Fächeln wurde, daß die netten älteren Herren sich in das Rauchabteil zurückzogen und die Gesichter der übrigen Reisenden Ablehnung ausdrückten. Allein mit Mutti am Tisch wird hübschen ungebührig; er mault — Klaps — Gedrüll — peitscher Abgang.

Ein anderes Bild: Eine Hauptstraße in der Großstadt.

Ein leises, aber eindringliches „Ach, entschuldigen Sie, meine Dame.“ macht mich aufmerksam auf einen etwa 9-jährigen mageren Jungen in sauberem, einfachen Zeug.

„Na?“

„Können Sie mir vielleicht sagen, wo das Postmuseum ist?“

„Ja, das kann ich; er braucht nur noch zwei Straßen weiter zu gehen, dann gleich an der Ecke gegenüber.“

„Dann könnte ich ja am Ende mit Ihnen gehen,“ meint der Knirps.

„Natürlich, das kannst Du.“

„Na, dann lassen Sie mich man das dicke Paket solange tragen.“

Moderne Rückenausschnitte

Festliche Stoffe und Kleidformen stehen jetzt im Vordergrund des Interesses, denn der Gelegenheiten, sich so anzuziehen, daß man die Anstrengung ums Schönsein merkt, sind viele. Schwarz ist da wieder die größte Konkurrenz für die lichten Farben, zu denen man sich dann immer erst entschließt, wenn die Kleiderauswahl beträchtlich zu werden beginnt. Und dann hält man viel auf „Stil“. Hier ist es meist der Rücken, der alten Modegebarden modernen Schwung gibt.

Mit dem Rückenausschnitt hat man richtige Ueberrückenausschnitte geschaffen. Der vordere Rückenausschnitt an festlichen Anzügen ist meist bescheiden — ob spitz, rund oder eckig, ist dem Ge-

schmack recht anbeigefallen. Auch geschoppte oder gewinkelte vordere Ausschnitte gehören zum Modeprogramm, das manchmal die Brustteile der Kleider weit und lose hält und neben der Kleiderform, schlanken Taille, die wir ja vom Prinzesschnitt kennen, eine etwas lose überfallende propagiert. So kommen also Schlanke und Stärkere in einer Mode zu ihrem Recht. Doch schöne Rücken haben vielleicht beide, und die kann man jetzt zeigen.

Da ist der vorn runde, kleine Ausschnitt, um den sich, bei einem schlanken Prinzesskleid, schalartige Blendendrapierungen legen, die rückwärts zusammenlaufen und getreut oder getnotet bis zur Taille gehen. Die Höhe dieser Taillenteile muß in diesem Falle von der Figur abhängen, und wer sie an ihren natürlichen Sitz legt und demnach den Ausschnitt bis dorthin ausdehnt, kann auf ein modernes Jäckchen verzichten, weil allzu viel Modereiz auf die Dauer langweilen könnte. An ärmellosen Abendkleidern im alten Stil — man trifft sie außer in Schwarz auch aus pastellfarbenen Tönen — fällt ein vorn kleiner und rückwärts großer runder Halsausschnitt auf, um den ein breiter Stoffstreifen, zierlich getreut und vorn mit einer Ansteckblume begrenzt, gelegt wurde. Zu einem tief und spitz ausgeschnittenen Prinzesskleid gibt es rückwärts rechts und links je einen bis zur Taille reichenden Flügeltel, der mit Smocdnäherlei oder Reißfäden auf der Schulter befestigt wurde. Diese Idee wird sicherlich den Ueberrückenausschnitten, deren Figur dadurch etwas modische Weichheit bekommt. Unter den Prinzess-Kleidern gibt es einige, die aus schmalen schrägschnittenen Stoffbahnen so zusammengefügt sind, daß sich unter den Armen ein kleiner, eckiger Teil befindet, der den schlanken Rücken gereiht angefaßt wurde. Hierzu bewährt sich der tiefe, runde Rückenausschnitt mit schmalen Schulterbändern, aber die eine nach der Figur und dem Ausschnitt geschnittene doppelte Schmuckblende leicht aufgelegt wird. Das Drapieren der Abendauschnitte hat sich zu einer wahren Kunst entwickelt, das wird erst offenbar, wenn man überlegen muß, wie diese Garnierungen eigentlich befestigt sind. Auf Klips verläßt man sich nicht mehr so ganz, denn die sind nachmittags gefragter als für den Abend. Wasserfallartige Blendungen, die meist ein wenig abstehen, treffen wir am vierseitigen Halsausschnitt als Garnierung des Vordertheils, während der Rücken diesmal trotz des beträchtlichen Ausmaßes ohne Garnierung bleibt. Und dann tragen wir, zur Freude unserer Heimindustrie, an großen Rücken- und kleineren Vorderauschnitten wieder eine oder ein paar Ansteckblumen.

„Bitte sehr.“

Die Unterhaltung auf dem kurzen Wege war knapp, aber ausschließend. Schulfertigen wegen Mafernepidemie, Mutter keine Zeit zum Ausgehen. Vater Hausdiener „das ist nämlich was sehr Verantwortungsvolles“ und er selbst sammelt Briefmarken, deshalb... „Außerdem sollen da noch so ganz alte Postkarten sein, wissen Sie, noch mit Pferden!“

Als er mir mein Paket mit einer leichten kleinen Verbeugung überreichte, ließ ich mir seine Anschrift geben. Er wohnte weit im Norden der Stadt. Manchmal habe ich fremde Marken, Afrika und so...

Im Weitergehen dachte ich an den kleinen Reisegefährten und er tat mir leid.

Nicht so selbstverständlich wird er die Zuneigung der Menschen sich erhalten, wie dieses Kind einfacher Verhältnisse sie sich erwerben wird durch seine offenbarte Erziehung zum guten Benehmen.

Rund um die Kartoffel...

Das „die Kartoffel in den Keller gehöre“ ist ebenso unüberlegt wie unbedeutend. Im Gegenteil, sie gehört mehr denn je in die Küche und auf den Tisch. Denn gerade sie ist eines der wenigen Nahrungsmittel, das, abgesehen vom Fett, alle für den Körper notwendigen Aufbaustoffe in sehr günstiger Zusammenlegung enthält. Sogar vollständiges Eiweiß ist vorhanden. Darum muß sie, vor allem im spärlich vorhandenen Haushalt, im Mittelpunkt des Küchensatzes stehen. Durch die mannigfaltigen Arten ihrer Zubereitung vermag sie auch den Ansprüchevollen immer wieder zu überraschen und erschöpft dennoch am Mittagstisch noch lange nicht alle ihr innewohnenden Kräfte. Zwar wird sie gedämpft oder mit wenig Wasser gekocht am schönsten, doch auch das sonst weggeworfene Kartoffelwasser tut noch nützlichen Dienst, um Silber wieder frisch und blank zu machen. Gießen in empfindlichen Wollstoffen, z. B. in hellen Mänteln, geht man mit rohen Kartoffelstücken oder Kartoffelmehl zu Leibe und reißt sie leicht heraus. Der Schmutz darf allerdings nicht zu lange schon im Gewebe festhängen. Wohlthuend lindert Kartoffelmehl den stechenden Schmerz der Brandwunden, nur zur Kinderpflege sollte man es nicht ausschließlich verwenden, da es leicht krämelnd, wenn es nicht oft genug erneuert wird, und dann das Wundsein eher fördert als hindert. — Sogar lustig und übermütig können die unheimlichen braunen Knollen werden, wenn man sie mit Knöpfen, Stecknadeln, Wolle und ein paar Gliden in dröllige Wuppen verwandelt, die recht gut zu einer launigen Kartoffelkomödie taugen. Machen wir doch einmal den Kindern, die sein dabei helfen können, ohne etwas zu verderben, und uns selbst den Spaß! Ein langer Winterabend ist im Nu vorbei.

Aber selbst mit den Kartoffelschalen kann die Hausfrau noch etwas beginnen, das ihre Werte wieder einbringt. Zum Versäuern wird sie sie in der Stadt selten verwenden können, während die Landfrau sie hauptsächlich in dieser Weise benutzt.

Aber es gibt noch andere Möglichkeiten. So sind Kartoffelschalen z. B. ein ganz vorzügliches Mittel, um damit Gläser, Gläser und Karaffen von dem bräunlichen Anflug, von Schmutz und Resten des Inhabtes zu säubern. Die Schalen werden zerleinert, um sie durch den engen Hals in das Flascheninnere zu bringen. Dann gießt man Wasser darauf. Nach einigen Minuten Schütteln werden die Flaschen innen vollständig sauber und ganz klar. In gleicher Weise, jedoch ohne die Schalen vorher zu zerleinern, können Kartoffelschalen auch zum Säubern von Kochtöpfen und des Wasserkessels, besonders von Kesselstein, verwendet werden. In diesem Falle müssen die Schalen aber im Gefäß einige Minuten gekocht werden, zumindest aber solange, bis sich der Kesselstein vollständig gelöst hat. Alsdann kocht man nach Entfernung des Schalenwassers noch einmal mit reinem Wasser aus oder spült heiß nach. Von Beerenrost innen gefärbte Kochtöpfe reinigt man ebenso. Will man im Herd längere Zeit die Glut erhalten, ohne nachzuliegen, bedeckt man diese mit Kartoffelschalen. Die Glut hält sich bestimmt die ganze Nacht über, so daß morgens einige Stücke Holz zum Entfachen genügen.

Doch um zum Anfang zurückzukehren: die Mahlzeiten sind natürlich das Wichtigste. Darum ein paar Vorschläge:

Gebadener Kartoffelaufsatz

Zutaten: 2 Pfund gar, aber nicht zu weich gekochte Kartoffeln, 1 Tasse saure Sahne, 100 Gr. Butter, 2 Eier, geriebene Semmel und geriebene Käse, 1 Zwiebel, Fleischreste oder Schinken.

Zubereitung: Die geschälten und geschnittenen Kartoffeln werden lagenweise in eine feuerfeste Form gegeben. Zwischen jede Lage fällt man etwas gedacktes Fleisch und gießt darüber ein paar Eßlöffel von der zerlassenen Butter, in der man die feingehackte Zwiebel braun gebräunt hat. Nach der letzten Lage Kartoffeln wird oben darauf die mit den Eiern verquirlte saure Sahne gegossen. Da-

über streut man Semmel und Käse und ein paar Butterpföckchen und bäckt das Ganze bei Mittelstärke etwa 50 Minuten.

Schweinebauch mit Kartoffeln und Mohrrüben (Gelbrüben)

Zutaten: 1 Pfund Schweinebauch, 1 1/2 Pfund Mohrrüben, 2 Pfund Kartoffeln, etwas Pfeffer, Salz, Petersilie und Wehl.

Zubereitung: Das Fleisch wird in reichlich kochendem Salzwasser gegeben, in dem man es auf kleiner Flamme gut eine halbe Stunde kochen läßt. Die Mohrrüben werden in Streifen, die Kartoffeln zu Würfeln geschnitten und zu dem bereits kochenden Fleisch geschüttet. Alles zusammen kocht noch 1 Stunde, dann macht man die Brühe mit einer hellen Mehlschwitze sämig, gibt Pfeffer (nach Geschmack auch etwas geriebene Muskatnuss) daran und richtet das Ganze auf einer runden Platte so an, daß Gemüse und Kartoffeln im Ring das Fleisch umgeben. Zum Schluß wird frische gehackte Petersilie darübergestreut. Die Mengen für beide Recepte sind für vier Personen berechnet.

Bücherschau

„Zimmerkultur der Kattien“. Von Fritz Thomas. 9. Auflage von Hugo Socini. Mit 71 Abbildungen und 6 Formeltafeln mit 22 Federzeichnungen. Preis gebunden 2 RM. Reinen gebunden 3 RM. Verlag von J. Neumann-Neudamm. — In dieser neuen Auflage, die eine völlige Neufassung darstellt, ist eine auf langjähriger Erfahrung beruhende, praktisch erscheinende Anleitung zur erfolgreichen Behandlung von Kattien insbesondere im Zimmer gegeben. Sehr ausführlich ist die Auswahl der für das Zimmer erprobten Arten, wobei auch viele Neubeiden der letzten Jahre berücksichtigt sind, die man in solcher Zusammenfassung bisher vermisste. Die Auswahl der und die Bedeutung der botanischen Namen ist durchweg angegeben. Neuartig ist ferner die Herausarbeitung der für die Unterscheidung der verschiedenen Gattungen ausschlaggebenden Merkmale unter Verweisung besonderer Formeltafeln zur Veranschaulichung und zum leichteren Vergleichen. Ein sehr reichhaltiges und schönes Buch.

Die Körperpflege im Winter / Von Elso Bergen

Jede Mutter hat die Verpflichtung, ihre Kinder frühzeitig zu lehren, ihren Körper richtig zu pflegen. Jede Frau weiß, daß Unterlassungssünden, die in der Kindheit begangen werden, nur sehr schwer wieder gutzumachen sind. Vor allem muß darauf geachtet werden, daß der Körper sich geschmeidig erhält. Die Turnstunden in der Schule genügen nicht immer, es ist nötig, daß jeden Morgen beim Aufstehen etwas Gymnastik getrieben wird. Die paar Minuten müssen unbedingt eingebracht werden. Es ist für die Blutcirculation und die Frische und Spannkraft des Körpers wichtig und nötig, daß diese Morgenübungen nicht unterlassen werden.

Außerdem muß schon den Kindern klar gemacht werden, wie wesentlich die Reinlichkeit für den Körper und die Gesundheit ist. Viele Kinder haben und schwimmen im Sommer gern, aber im Winter sind sie wasserscheu, wenigstens wenn es sich um das morgendliche Baden handelt. Es gibt Kinder genug, die, wenn Mutter nicht hinsieht, nur eben die Fingerpuppen ins Wasser tauchen, sich dann die Hände abtrocknen und mit dem feuchten Tuch das Gesicht abreiben. Man vllent das „Kahenwäcker“ zu nennen. Macht ein Kind das ein paar Tage hintereinander auf diese Weise, so hat es sich schon daran gewöhnt, und es kostet dann große Ueberwindung, sich richtig zu waschen. Wenn es irgend möglich ist, soll man die Kinder sich in einem erwärmten Raum waschen lassen, damit sie unbedeckt stehen können, ohne zu frieren. Wer sich an seine kalte Abreibung erst gewöhnt hat, rag sie dann nicht mehr missen und fällt sich, wenn er einmal aus Zeitmangel oder andern Gründen unterbleiben mußte, unfroh und unzufrieden; es ist un, als ob die Haut gar nicht richtig atmen kann. Neben dieser naturgemäßen Körperpflege müssen e Kinder daran gewöhnt werden, sich täglich, auch i schlechtem Wetter, eine angemessene Zeit im eilen zu bewegen. Wir wollen keine Stuben-der aus den Kindern machen, und sie müssen

früh begreifen, daß der Aufenthalt in der frischen Luft eine Quelle der Gesundheit für sie ist.

Außerdem aber haben die Eltern die Pflicht, auf körperliche Mängel des Kindes zu achten, die zunächst vielleicht noch nicht einmal sehr hervortretend sind, die aber im späteren Leben eine Schädigung bedeuten können. Wie oft findet man zum Beispiel, daß ein sonst hübsches Mädchen durch schlechte, schräg herausstehende Zähne entstellt wird. Bemerkte man eine schlechte Zahnstellung bei dem Kinde, so muß man unbedingt den Zahnarzt aufsuchen und das Nötige dafür tun. Selbst wenn die Aufgabe einen schreckt, muß man sich sagen, daß man dem Kinde manche Unannehmlichkeit erspart. Auch Anlage zu Plattfuß, Senkfuß und dergleichen kann und muß bekämpft werden, und zwar lassen sich diese Dinge in der frühen Jugend meist schon durch geeignete Fußgymnastik beseitigen. Wobingegen ein solches Fußkleiden, wenn man es sein ganzes Leben lang mit sich herumschleppen muß, sehr lästig werden kann und einem manche Freude verdirbt.

Haar, Nägel und Haut sind ebenfalls schon in der Kindheit zu pflegen. Das Haar muß regel-

Schön sein bei künstlichem Licht

Während der langen Abende, bei Ballbesuchen und den mannigfaltigen Festen im Winter zeigt sich die Frau sehr viel bei künstlichem Licht und es liegt an ihr, dabei immer so vorteilhaft wie möglich auszusehen.

Künstliches Licht unterstützt zumest vorhandene Schönheit und täuscht sie manchmal auch dort vor, wo sie nicht allzu reichlich oder nicht mehr in voller Augenfrische vorhanden ist. Seine Strahlen sind nicht so scharf und unbarmerzig wie die der Sonne und selbst das stärkste elektrische Licht gleicht einem warmen Scheln über Frauengesichter aus,

mäßig gut gebürstet, sorgfältig gekämmt und genügend oft mit einer guten Haarwuschseife gewaschen werden (alle 14 Tage einmal). Die Nägel sind täglich zu büreten und zu reinigen. Wenn die Haut des Kindes unrein ist, so soll man scharf auf die Diät achten. Viel Obst und Gemüse werden sehr oft den unangenehmen Schaden beheben. Im Entwicklungsalter pflegt die Haut vielfach Unreinheiten aufzuweisen; darüber braucht man sich aber nicht zu beunruhigen; diese Erscheinung verschwindet, sobald die Entwicklung beendet ist.

Wichtig ist es, die Kinder an Frostschäden an Händen und Füßen. Da das nicht nur sehr häßlich ansteht, sondern auch unangenehm schmerzhaft ist, muß die Mutter hier ganz besonders aufpassen. Am besten ist es, schon im Frühherbst Hände und Füße von Kindern, die zu Frostschäden neigen, mit Weichselbädern zu behandeln, also fünf Minuten so helles Wasser, wie Hand oder Fuß vertragen kann, darauf fünf Minuten kaltes Wasser, danach wieder fünf Minuten helles Wasser und so weiter. Am wichtigsten ist es, diese Weichselbäder jeden Abend vor dem Schlafengehen vorzunehmen und sich richtig Zeit dabei zu lassen. Sie helfen besser als Salben und sonstige Behandlungsweisen, und sind anzusetzen, weil sie vorbeugen, und das ist das allerbeste, was man bei Krankheitserscheinungen jeder Art tun kann.

Die Farbenwahl beim Abendkleid

Daran muß bekanntlich auch gedacht werden, wenn man die Farbe für ein Abendkleid wählt. Niemals darf dies bei Tageslicht geschehen, denn die Bartheit einer Farbe, die bei Tage entzückt,

verliert sich bei künstlicher Beleuchtung vollständig. Pastellfarben für Abendkleider sind sehr beliebt. Dem Glanzern der wieder in Mode gekommenen Pailettenstickerei bleibt es vorbehalten zu blenden. Weiß, gelb und grün sind Farben, die das Abendlicht vertragen, das selbe Rosa, das die Hautfarbe vorzudrücken soll, muß immerhin schon ein wenig kräftiger als für die Tagesbeleuchtung gewählt werden, und Blau ist geradezu eine gefährliche Farbe für den Abend, denn sie steht bei künstlichem Licht immer anders aus, als bei Tagesbeleuchtung. Der Farbenwandel ist übrigens auch bei anderen Schattierungen festzustellen, manches Rot erscheint bei künstlicher Beleuchtung violett, manches Rosa wie Orange, manches Blau wie Grün. Sogar die Stärke des Lichtes und sein Einfallswinkel haben darauf einen starken Einfluß; darum verfügen große Kaufhäuser über Probierlokale mit den verschiedensten Beleuchtungseffekten, um die Wirkungen des Lichtes von oben, von den Seiten und sogar von unten versuchen zu können, besonders Bühnentheatern müssen erprobt werden.

Das „Zurechtmachen“

Als eine alte Weisheit gilt es, daß Frauengesichter bei künstlichem Licht farblos ausbleichen. Ausfolge der angeregten Stimmung bei einer Abendunterhaltung leuchten wohl munter die Augen und die Wangen glühen, aber es ist durchaus nicht sicher, ob sich die dazu notwendige Stimmung einstellt, und die modernen Frauen verlassen sich nicht gern auf derartige Zufälle, sondern lassen sich immer mehr in die Geheimnisse der Schönheitspflege und Mittel einweihen, um ihrer Schönheit sicher zu sein. Solange die Schönheitspflege sinnvoll und tatkraftig betrieben wird und gleichmäßig im Gesundheitsdienste steht, der „Oxygene und der Lichtheit dient, ist sie allen Frauen nicht nur erlaubt, sondern anempfohlen. Wenn wir uns sorgfältig „zurechtmachen“, bevor wir zu einer Abendgesellschaft gehen, berücksichtigen wir also die Farbe unseres Kleides, die Wirkung unseres Haarwusches, die Wahl des Puders bereits unter dem künstlichen Licht so, daß die Beleuchtung uns unbedingt schöner macht.

Mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ wieder nach Deutschland

Traumhaft schöne Fahrt über Spanien / Wieder daheim

Van Dr. Wilhelm Raabmann-Köln

Zehnte Fortsetzung*

Südspanien ist eine Enttäuschung

Am dritten Tag morgens in der Frühe um 7,30 Uhr erreichen wir wieder Europa: die Straße von Gibraltar, die wir auf der Hin- und Rückfahrt durchfahren hatten, nimmt uns auf. Die afrikanische Küste bleibt im Dunst des Horizonts versteckt, nur ein hoher Berg wird sichtbar. Um so besser aber sehen wir Spanien und den mächtigen Gibraltarfels. Zahlreiche Schiffe, große Dampfer und kleine Segler, schweben unter uns hindurch, Hunderte und Tausende von Quallen, wie große graue und grüne Schwämme anzuschauen, strömen mit dem Wasser des Mitteländischen Meeres dahin. Wir nehmen geraden Kurs auf das Kap de Gata. Nachbord tauchen die über 3000 Meter hohen Berge der Sierra Nevada auf, Alora und Almeria sind die ersten spanischen Städte, die wir überfahren. Zum ersten Mal sehen wir eine Stierkampfarena. Das Luftschiff nimmt Kurs auf Cartagena, den spanischen Kriegshafen. Wir aber leben uns einmal Spanien genau an.

„Fern im Süd das schöne Spanien!“ Groß war unsere Enttäuschung, denn was sich unseren Augen tief unten darbot, war ein fessiges, trockenes, trostloses Land. Kein Baum, kein Strauch weit und breit. Die Flussbette waren ausgetrocknet, zerflühtete Felsen drangen haushoch bis dicht ans Meer vor. Nur ab und zu ein Haus, ein landwirtschaftliches Gut, eingefaßt mit einer Mauer ein kleiner, dürftiger baumbestandener Garten, daneben eine runde Tenne zum Trocknen der Maisernte. Alle Häuser sind mehr oder weniger quadratisch oder rechteckig gebaut. Bei manchen liegt eine Zisterne mit dunkelschwarz schimmerndem Wasser. Wasserleitungen, wie die alten Römer sie gebaut haben mögen, ziehen auf groben Röhren durch das Land, das nur die Spuren der alten maurischen Kulturen zeigt. Mitten durch dieses fast vegetationslose Land zieht sich bald dicht am brandenden Meer, bald über die Berge hinweg schnurgerade eine imponierende Kraftwagenstraße: ein Zeichen, daß hoch bald anderes, besseres Land kommen muß.

Und es kommt! Schon bei Cartagena, das wir, weil Sperrgebiet, im Bogen umfahren, fängt es an. Anpressen und Palmen wechseln miteinander ab. Mächtige Olivenpflanzungen neben der Landschaft einen ganz eigenartigen, bisher unbekanntem Reiz. Der Kriegshafen Cartagena kündigt sich schon von weitem an: auf vorspringenden Felsen stehen mehrere Lanarohrgeschütze, ein Fort wechselt mit dem andern ab, ein Leuchtturm mit dem andern, ein Wachturm mit dem andern. Wir bewundern die Mole des Kriegshafens, die dahinter liegenden großen Dampfer, die mächtigen Kasernen und Lagerhäuser der Stadt. Aber immer weiter geht die Fahrt durch das lagunenartige Mar Menor mit seinen zahlreichen Inseln und Inselchen. Große Salzgewinnungsanlagen, in regelmäßigen Quadraten und Rechtecken gezogen, werfen die Sonnenstrahlen zu uns herauf; hunderte, fähig sind die Eindringlinge, immer gibt's Neues, Unbekanntes zu sehen.

Traumhaft schöne Fahrt über Barcelona

Micante, Altea, Kap de la Nau — blühende Städte, herrlicher Badestrand, mächtige zum Meer steil abfallende Felsen. Und dann sohen wir über den Golf von Valencia mit Kurs auf Tarragona. Zur Vesperzeit haben wir die Inselgruppe der Columbretes erreicht: eines der schönsten Bilder dieser Fahrt neben der Insel Fernando Noronha. Zunächst nur ein kleiner spitzer Fels im Meer, die erste Insel. Dann kommen zwei weitere Inseln, nicht sehr verschieden von der ersten. Einen unvergeßlichen Anblick aber bietet die vierte und Hauptinsel: ein großer, hoher, freisunder Fels, der nur an einer Seite offen ist und so inmitten des Meeres einen natürlichen Hafen bildet. Der vulkanische Ursprung der Insel ist unverkennbar, wie ein Maar in der Gifel, so liegt das Wasser innerhalb dieses Felsseilandes. Ein Leuchtturm und ein mächtiges Haus krönt das Ganze. Das alte Spiel der Meereswogen im zerstreuten und zerflühteten Gestein wiederholt sich noch einmal in seiner ganzen Schönheit.

An der Mündung des Ebro, einem mächtigen großen Delta, nähern wir uns wieder der spanischen Küste. Ja, das ist Spanien, so wie wir es uns immer vorgestellt haben! Von unbeschreiblicher Schönheit ist das Land. Fruchtbar ist es nun geworden, die Olivenbäume wollen kein Ende

mehr nehmen. Ortschaft folgt auf Ortschaft, Stadt auf Stadt. Das ganze ist nur ein einziger Badestrand. Wir glauben schon gern, daß Katalonien Spaniens reichste Provinz ist; der Rundblick aus dieser Höhe beweist es besser als alle gelehrten Auseinandersetzungen und Beweisführungen. Tarragona taucht auf. Hinter der großen Mole des Hafens liegen zahlreiche Schiffe, dann eine mächtige, große Arena, ein gewaltiger Eisenbahnhof, herrliche Kirchen und prächtige Gebäude; alles verbindet sich zu einem Eindruck der einfach gewaltig genannt werden muß. Die Anhöhen sind mit Weinreben bewachsen: Hier wächst der süße Tarragona! Man hat in der Tat nicht Augen genug, zu sehen, nicht Hände genug um immer wieder einen neuen Film in die Kamera zu schieben! Fast zusammenhängend reihen sich die Ortschaften aneinander, Hunderte von Klöstern mit wunderbarer Architektur liegen auf den Anhöhen. Das Ufer ist völlig von den anstürmenden Meereswogen unterwaschen, meterweit fließt das Meer unter den überhängenden Felsen ins Land hinein. Immer wieder schaut man, immer wieder macht man andere auf neue Schönheiten aufmerksam.

Bis dann um 17 Uhr Barcelona erreicht ist. Die Rundfahrt über der Hauptstadt Katalonien ist die Krönung dieser Fahrt. An Bord des Luftschiffes ist alles ruhig geworden, alle haben das

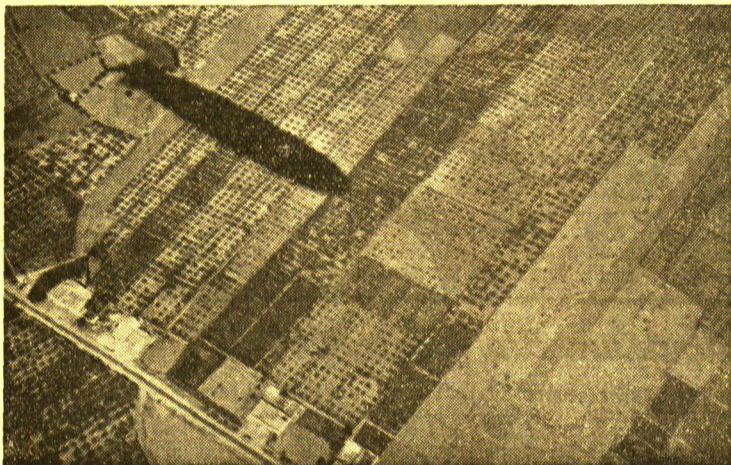
Photographieren vergessen, alle können keinen Blick von dieser herrlichen Stadt wenden, die sich tief unter uns meilenweit ausbreitet, keiner hat Zeit, den Apparat zu zücken. Ein unvergeßliches Erlebnis für alle bedeutet diese Fahrt über dieser Stadt. Ein gewaltiges Säuermeer, durch gerade Straßen in fast regelmäßige vierreihige Blöcke zerlegt, prächtige Anlagen mit Palmen und wieder Palmen, wunderbare Kathedralen köstlicher Architektur, Paläste, Villen und Geschäftshäuser, reges Leben auf den Straßen und über allem die südlische Sonne, die Sonne Spaniens mit ihren alles verklärenden Strahlen! Noch lange schauen wir dem entzückenden Paradies — als solches erscheint es uns — nach und finden nur mühsam unsere Ruhe wieder. Fern aus dem Dunst des Horizonts blickt der Gipfel des Montserrat zu uns herüber: „Am fernen Land, unnahbar umfassen Schritten“ — Spanien war für uns unweiderbringlich dahin, denn alles, was noch kam, ging unter in der Erinnerung an diese 20 Minuten Traumfahrt über Barcelona.

Nachts über dem Rhonetal und dann wieder daheim

Bei Saintes Maries, westlich von Marseille und der Rhonemündung, erreichen wir um 19,45 Uhr die französische Küste. In elf Stunden waren wir von Gibraltar nach Frank-

reich gefahren, hatten eine Strecke zurückgelegt, für die ein Schnellzug 30 Stunden braucht. Die Nacht lenkt sich auf die Erde. Ueberall in den Dörfern und Städten werden die Lichter angezündet. Wir geben auf 1000 Meter Höhe. Das letzte Abendbrot an Bord will nicht mehr so recht schmecken; Abschiedsstimmung packt uns an. Vallence, Lyon und Besancon sind die Hauptorte dieser nächtlichen Fahrt über Frankreich. Von unbeschreiblichem Reiz die in tollstem Lichtergeschwulst erstrahlenden Städte. Blau, rot und grün leuchtete die Reflektoren der Geschäftshäuser zu uns herauf. Der Mond spiegelt sich in den Flussläufen, die Schnellzüge ziehen sich wie ein funkelnder Sturm über die Geseise. Mächtige Scheinwerfer stoßen durch die dunkle Nacht zu uns herauf, als wollten sie uns packen und festhalten. Doch der Graf Zeppelin fährt ruhig seine Bahn weiter.

Um 1 Uhr nachts erreichen wir den Bodensee und Friedrichshafen. In 80 1/2 Stunden hatte das Luftschiff 8200 Kilometer von Südamerika nach Europa zurückgelegt. Bis 5,30 Uhr kreuzen wir über dem See. Dann aber wird gelandet. Die Landungsmanöver werden erst ausgeführt wie immer, und bald liegt das Luftschiff in der Halle. Dr. Eckener verläßt als erster das Schiff, mit brausendem Jubel der zahlreich erschienenen Friedrichshafener und Fremden begrüßt. Kurze Gepäckrevision noch, und dann betreten auch wir wieder deutschen Boden. Vor vier Tagen noch waren wir in Südamerika, wo gerade der Frühling anfing, jetzt sind wir wieder in Deutschland, wo der Herbst unterdessen begonnen hat. Das Laub fällt von den Bäumen, und es ist recht empfindlich kühl geworden. Aus dem Frühling in den Herbst! Nur 80 Stunden Zeitunterschied liegt dazwischen und doch — wie gewaltig ist der Unterschied. (Fortsetzung folgt.)



Der Schatten des Luftschiffes über Olivenhainen



Blick auf Barcelona

„Uiver“ in voller Fahrt zerschellt

Doch nicht vom Blitz getroffen — Neues Gutachten der Sachverständigen

Amsterdam, im Januar. Die Beamten der Königlich Holländischen Luftverkehrsgesellschaft, die entzündet worden waren, um an Ort und Stelle nach einer Erklärung für die Ursachen des Absturzes der großen holländischen Verkehrsmaschine „Uiver“ mitten in der arabischen Wüste zu suchen, sind jetzt nach Amsterdam zurückgekehrt.

Aus ihren Äußerungen ist zu entnehmen, daß sie dem amtlichen Gutachten, wonach das holländische Riesenzugzeug vom Blitz getroffen worden ist, nicht beipflichten. Eine solche Annahme widerspreche nicht nur allen bisherigen Erfahrungen, sondern stehe auch im Widerspruch zu den Beobachtungen, die man an den Trümmern der „Uiver“ hätte machen können. Wie diese holländischen Beamten noch hinaussetzten, halten sie es für ihre Pflicht, gegen die amtlichen Angaben Stellung zu nehmen, da sonst durch solche irreführenden Erklärungen der Ansicht erweckt werden könnte, als hätte die Luftfahrtgesellschaft oder die holländische Regierung irgend etwas zu vertuschen.

Auf welche Art und Weise soll nun aber die Katastrophe der „Uiver“ wirklich erfolgt sein? Die holländischen Beamten vertraten durchweg die Auffassung, daß das Riesenzugzeug in voller Fahrt, d. h. mit 250 Kilometer Geschwindigkeit mit dem Erdboden in Berührung gekommen ist, ohne daß der Pilot ein Landungsmanöver beabsich-

tigte. Bei diesem Aufprall wurde infolge der enormen Geschwindigkeit das Schwanzende der Maschine, zusammen mit dem Sporn, weggerissen. Die „Uiver“ erhob sich hierauf zwar noch einmal in die Luft, aber es war ein Satz von 100 oder 200 Metern, den sie noch zu machen vermochte, dann krachte sie endgültig auf den Boden. Dieser Stoß muß entsetzlich gewesen sein. Sämtlichen Insassen war die Wirbelsäule gebrochen, so daß wohl bei allen der Tod unmittelbar eingetreten ist. Im übrigen ergab sich jetzt das Benzin über die Leichen und Trümmer, und da mindestens einer der Motoren noch gelaufen ist, geriet alles in Brand. Daß die Maschine von dem Piloten mit voller Absicht ganz niedrig über dem Erdboden dahingesteuert worden ist, scheint unbedingt festzustehen. Wahrscheinlich hoffte der Führer der „Uiver“ so am besten dem Herentafel zu entgehen, der sich in der Atmosphäre zusammenbraute. Auch eine Verringerung der Geschwindigkeit schien trotz des Tiefenfluges nicht ratsam — um so rascher war man durch die gefährdete Zone hindurch.

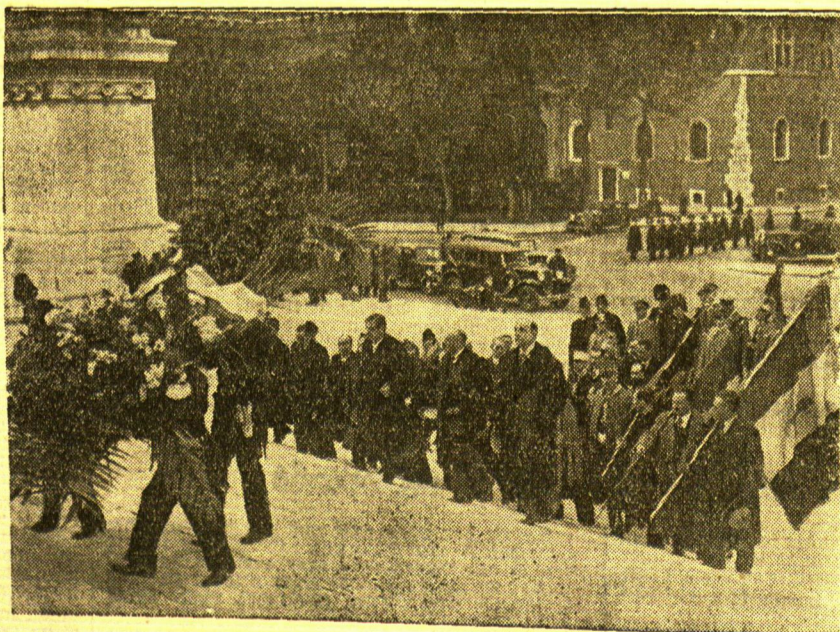
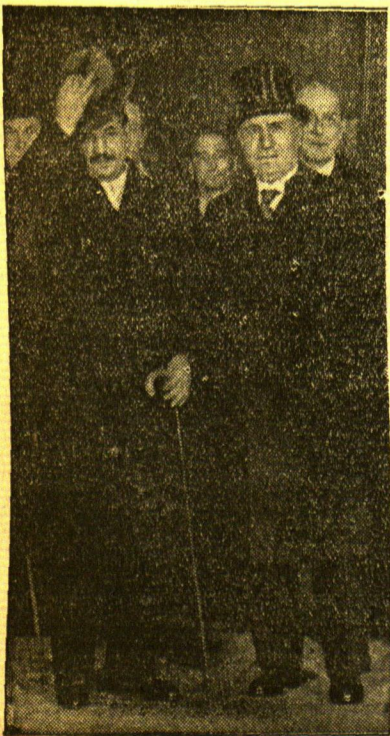
Infolge der starken Schwankungen des Luftdrucks, die plötzlich aufgetreten waren, hat nun aller Wahrscheinlichkeit nach der Höhenmesser versagt und zeigte einen Abstand vom Erdboden an, der nicht mehr zutrifft. Als dann die Maschine zum ersten Mal auf dem Erdboden aufsprallte, und der Führer in seiner Kabine die schreckliche Bewiß-

heit erhielt, daß die Apparatur versagt hatte, war es bereits zu spät. Denn alles, was nun folgte, war das Werk weniger Sekunden, und keine menschliche Energie hätte hier noch etwas zu helfen vermocht. Be.



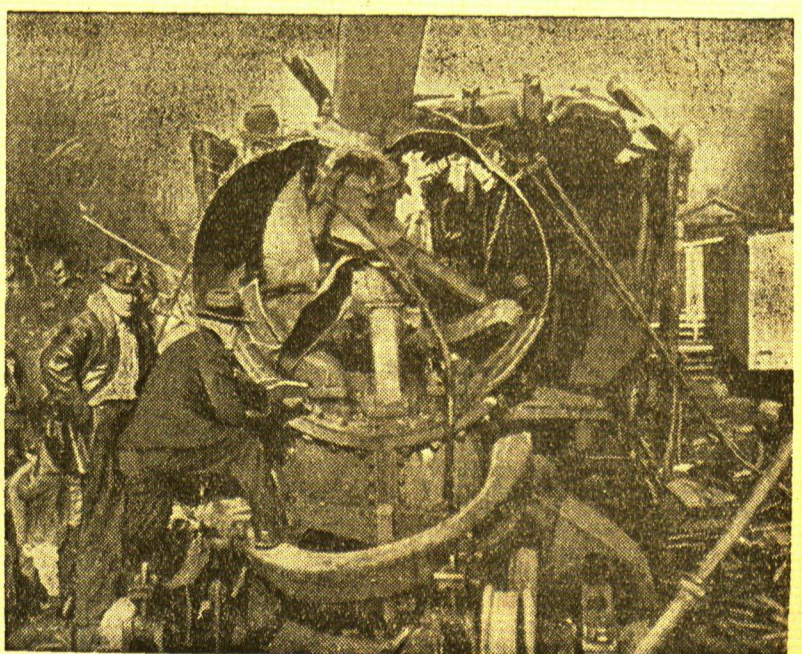
Jan Kiepura erkrankt

Der berühmte polnische Tenor Jan Kiepura ist nach Meldungen aus Krakau erkrankt. Die Wiener Nachrichten, daß es sich um eine lebensgefährliche Erkrankung handele, bestätigten sich zum Glück nicht.



Labal in Rom

Zum erstenmal nach dem Kriege hat ein französischer Minister einen offiziellen Staatsbesuch in Italien abgeteilt. Unter links Bild zeigt den französischen Ministerpräsidenten Labal und den italienischen Staatschef Mussolini in Rom. — Rechts: Labal legt am Grabe des Unbekannten Soldaten in Rom einen Kranz nieder



16 To e bei einer Lokomotiv-Explosion in America

In der Nähe von Bowellton (West-Virginia) ereignete sich in einer Grube ein schweres Unglück. Während der Fahrt explodierte der Kessel einer Grubenlokomotive. Dadurch wurden 16 Personen auf der Stelle getötet und 90 zum Teil schwer verletzt. Unser Bild zeigt die Lokomotive nach der Explosion. Schwere Stahlteile waren dabei zerrissen und in die Luft geschleudert worden

*) Siehe „M. D.“ Nr. 309, 310, 311, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7.

Stelle des Protokolls, nach der er dies ausgegeben hat.

Das müsse ein Irrtum sein, erklärt der Zeuge. Vielleicht habe der vernehmende Beamte eine undeutliche Frage gestellt, die er schlecht verstanden oder für unbedeutend gehalten und auf die er deshalb eine bejahende Antwort gegeben habe. Soviel er wisse, sei Abtutant des Freiherrn v. Saß Baron von der Ropp gewesen.

Baron von der Ropp und v. Saß wollen daraufhin eine Erklärung abgeben. Der Vorsitzende: Die Angeklagten brauchen nicht nervös zu werden, sie werden schon zu Wort kommen, nachdem die Verteidiger das Wort ergriffen haben.

Auf die Frage von Rechtsanwalt Stankevicus erklärt der Zeuge, daß er nicht in Parteiangelegenheiten, sondern in persönlichen Angelegenheiten bei Dr. Strach gewesen sei. Die Drohungen, wirtschaftliche Repressalien anzuwenden, sind weder bei ihm noch bei anderen in Wirklichkeit ausgeführt worden. Er habe jedenfalls davon nichts gehört. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Sarin erklärt der Zeuge, daß der „Volkskurier“ durch Mitgliederbeiträge und Spenden von Parteifreunden unterhalten worden sei. Nach der Schließung der G.S.A. seien noch Schulden bei der „Antas“ geblieben, in welcher Höhe, das wisse er nicht.

Staatsanwaltschaftsrat Montkavicius: Hat Dr. Strach gesagt, daß Dr. Neumann zum Führer ernannt ist?

Nein, er wollte nur, daß der Parteistreit beigelegt wird.

Staatsanwaltschaftsrat Montkavicius: „Hat er nicht gesagt, warum Neumann besser sei als Saß?“ Davon hat er nicht gesprochen.

Darauf gibt v. Saß eine Erklärung über die sogenannten Abtutanten ab. Als die Partei organisiert wurde, waren Aemter vorgesehen, und es wurden auch solche verteilt. Die Praxis zeigte aber, daß das Amt eines Abtutanten ganz überflüssig war. Der Abtutant habe doch die Aufgabe, die Befehle des Führers weiterzugeben. Da er die Befehle aber persönlich an seine Kreisleiter weitergab, so war von der Ropp nur auf dem Papier sein Abtutant. Vielleicht als Ausnahme kann man den Fall betrachten, als von der Ropp ihn nach Berlin begleitete.

Dann stellt Baron von der Ropp an den Zeugen die Frage, ob er wisse, daß nach Plan I, wonach von der Ropp Abtutant sein sollte, ein Plan II aufgestellt worden sei, wonach von der Ropp zum Rechtsberater ernannt worden sei.

Der Zeuge kann sich daran nicht mehr erinnern. Anschließend stellen einige Fragen die Angeklagten Schwede und Glogau, um vom Zeugen ihre Unsicherheit beseitigt zu bekommen.

Dr. Neumann ergreift das Wort und fragt den Zeugen, ob er, der Zeuge, nicht den Eindruck gewonnen habe, daß nicht nur Dr. Strach besonders interessiert war, den Streit zu beseligen, sondern es vielleicht auch im Interesse aller Einwohner des Memelgebietes gewesen sei.

Vorsitzender: „Man darf nicht vorher die Antwort geben und dann die Frage stellen. Doch wird das Gericht die Frage zulassen.“

Zeuge: „Natürlich, den Streit zu beseligen, lag im Interesse der Einwohner des Memelgebietes. Aber dadurch war der Führerstreit doch nicht gelöst worden, und Freiherr v. Saß war doch auch ein Führer.“

Als nächster wird der Zeuge Ludwig Waitkus aufgerufen. Er bittet den Vorsitzenden, an ihn Fragen zu stellen, da er sich nicht mehr an alle Aussagen, die er vor dem Untersuchungsrichter gemacht hat, erinnern könne.

Der Vorsitzende liest dem Zeugen die Aussagen, die er gemacht hat, in litauischer Sprache vor; sie werden in deutscher Sprache wiederholt. Laut Protokoll hat der Zeuge dem Untersuchungsrichter gegenüber ausgesagt, daß bei der Beratung bei Wilson Dr. Strach von ihm und den anderen Stadtverordneten verlangt habe, aus der Saß-Partei auszutreten und in die Neumann-Partei einzutreten. Er sei mit wirtschaftlichen Repressalien bedroht worden. Auch soll gedrückt worden sein, daß sie vielleicht verschwinden würden, wenn sie ihre Verwandten in Deutschland besuchen wollten.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Zeuge diese Aussagen bestätigen wolle, erklärt er: „Im Großen und Ganzen ja. An manchen Stellen sind sie jedoch stark übertrieben.“

Vorsitzender: „Haben Sie es selbst übertrieben, oder hat der Untersuchungsrichter bei der Niederschrift übertrieben?“

Zeuge: „Natürlich ich selbst.“

Auf die Frage des Vorsitzenden, was dort übertrieben sei, erklärt der Zeuge: Als Saß verleumdet und ihm mit kirchlichen Disziplinarstrafen gedroht worden sei, habe er Farrer v. Saß in seinem Amt helfen wollen. Er sei von Dr. Strach nicht bedroht worden. Dr. Strach habe ihm aber gesagt, daß er in Deutschland Unannehmlichkeiten haben könne.

Darauf bestätigt der Zeuge die Frage des Rechtsanwalts Professor Stankevicus, daß eine solche Drohung ihm gegenüber nicht verwickelt worden ist.

Rechtsanwalt Sarin: „Haben Sie etwas von S. R. gehört?“

Zeuge: „Nein.“

Als der Vorsitzende die Stelle aus dem Protokoll verliest, wo der Zeuge ausgesagt haben soll, daß, wenn bei der G. S. A. von S. R. gesprochen worden sei, damit manchmal die S. R. als Stammeskreis und manchmal als Sturmkolonne bezeichnet worden sei, sagt der Zeuge: „Nawohl, das ist möglich.“

Vor der Vernehmung des nächsten Zeugen erklärt der Vorsitzende, daß die befragten Zeugen frei seien und nach Hause fahren könnten.

Als nächster Zeuge wird Albert Nischwitz aufgerufen. Er bittet, sein Protokoll zu verlesen, da er alles vergessen habe. Es werden zwei Protokolle verlesen. Im ersten Protokoll hat der Zeuge vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, er habe von anderen Zeugen gehört, daß, wenn er nicht zur Sovog überträte, gegen ihn wirtschaftliche Repressalien angedroht würden. Ob diese Repressalien angeordnet wurden, weiß er nicht. Ob diese Gerüchte vom Deutschen Generalkonsulat ausgegangen seien, wisse er nicht. Er sei dort nicht gewesen. Im zweiten Protokoll hat der Zeuge erklärt, daß ihm der Inhalt eines gewissen Memorandums unbekannt sei und er wisse auch nicht, wo er eine Unterfertigung gefordert habe.

Rechtsanwalt Rechtenstein stellt an den Zeugen einige Fragen über seine Beziehungen zu Jesutis, die der Zeuge auch beantwortet.

Die Frage des Professors Stankevicus, ob ihm die Stelle aus dem Memorandum vorgelesen worden sei, daß im Kreise Heydenra hin der G. S. A. 100 Prozent der Bevölkerung stehen, beantwortet der Zeuge mit „Nein.“ Davon habe er auch nichts gehört.

Als nächster Zeuge tritt Adolf Willuhn auf.

Er bittet den Vorsitzenden, an ihn Fragen zu stellen.

Oberstaatsanwalt Wiemer stellt darauf an diesen Zeugen mehrere Fragen betreffend seine Beziehungen zu Dr. Strach. Als der Zeuge erklärt, daß er sich nicht mehr genau erinnere, was mit Dr. Strach gesprochen worden sei, verliest der Vorsitzende ihm das Protokoll seiner Aussage. Diese Aussagen unterscheiden sich im allgemeinen wenig von denen des vorher vernommenen Zeugen. Der Zeuge erklärt, er selbst sei im Deutschen Generalkonsulat nicht gewesen, er habe nur gehört, daß andere dort gewesen seien. Wirtschaftliche Repressalien seien nicht angeordnet worden.

Nächster Zeuge ist Heinrich Baits. Auch ihm wird das Protokoll seiner Aussagen vorgelesen. Der Zeuge erklärt darauf: „Als die Saß-Liste die Mehrheit bei den Stadtverordnetenwahlen bekam, habe dies den Bonzen nicht gefallen, und diese hätten versucht, die Partei zu sprengen. Wegen einer alten Kriegsgefangenenangelegenheit sei er ins Deutsche Generalkonsulat gerufen worden und dort habe er eine Unterredung mit Dr. Strach gehabt. Dr. Strach habe ihn überreden wollen, in die Neumann-Partei überzugehen. In dem gleichen Zimmer sei auch Konfus von Halem gewesen, doch habe von Halem an dieser Unterredung nicht teilgenommen.“

Professor Stankevicus: „Was verstehen Sie unter Bonzen?“

Zeuge: „Das sind Leute, die nichts gemeinsam haben mit einer Volksgemeinschaft. Ich glaube auch, daß die Sovog von Bonzen unterstützt worden ist. Ebenso sind die alten Parteien Bonzen-Parteien gewesen.“

Auf eine weitere Frage erklärt der Zeuge, Dr. Strach habe nicht gesagt, daß Dr. Neumann von der NSDAP zum Führer bestimmt worden ist.

Auch einige Angeklagte stellen an diesen Zeugen mehrere Fragen über ihre Tätigkeit bei der Partei. Diese Fragen werden von dem Zeugen dahingehend beantwortet, daß ihm das eine oder andere nicht bekannt sei.

Inzwischen ist es 11 Uhr abends geworden. Die Angeklagten zeigen eine sichtlich Ermüdung; in ihren Reihen wird ziemlich viel geredet, so daß das Verfolgen des Verfahrens auf der Tribüne ziemlich Schwierigkeiten bietet, zumal der Saal eine schlechte Akustik besitzt. Trotzdem wird die Vernehmung des nächsten Zeugen Wilson von allen Angeklagten mit großer Spannung erwartet.

Zeuge Wilson bittet das Gericht, an ihn Fragen zu stellen. Der Vorsitzende erklärt, daß er selbst zunächst einmal erzählen soll, was er wisse. Zeuge erklärt, er sei bei den Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung als Kandidat aufgestellt und auch als solcher gewählt worden. Von der G.S.A. könne er nur Gutes sagen; sie hätte sich die Lösung wirtschaftlicher Fragen zur Aufgabe gestellt. Er sei dann von der G.S.A. in die Sovog übergetreten und habe sich später vollkommen von Parteileben zurückgezogen. Aus eigener Initiative habe er sich bemüht, zwischen beiden Parteien einen Ausleich herbeizuführen; das sei ihm aber nicht gelungen. Obgleich er später auch aus der Sovog ausgetreten sei, könne er nicht sagen, daß die Partei staatsfeindliche Tätigkeit entfaltet habe.

Vorsitzender: „Wie oft haben bei Ihnen Beratungen zwischen der G.S.A. und der Sovog stattgefunden?“

Zeuge: „In kleinerem Kreise haben mehrere Beratungen stattgefunden, in größerem jedoch weniger.“

Vorsitzender: „Hat auch Dr. Strach an diesen Beratungen teilgenommen?“

Zeuge: „An den größeren Beratungen nicht.“

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Wann hat Dr. Strach an einer Beratung der G.S.A. und der Sovog teilgenommen?“

Zeuge: „Bei einer Besprechung im engeren Kreise, die in meiner Wohnung stattfand, war Dr. Strach, mit dem ich persönlich befreundet war, anwesend.“

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Hat Dr. Strach gesagt, daß die G.S.A. in die Sovog übergehen soll?“

Zeuge: „Ja.“

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Hat Dr. Strach mit wirtschaftlichen Repressalien gedroht?“

Zeuge: „Das kann man nicht so auffassen. Aber er meinte wohl, daß, wenn jemand nach Deutschland fahren würde, es möglich wäre, daß der Beland dort auf Schwierigkeiten stoßen würde.“

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Weshalb sind Sie selbst zur Sovog übergetreten?“

Zeuge: „Es waren dafür verschiedene Gründe vorhanden. Ich habe durch meine Stellung eine ausgleichende Rolle zwischen beiden Parteien spielen wollen. Als ich zur Sovog übergetreten war, war in der Fraktion eine gewisse Schwankung zu bemerken.“

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Sind Sie vielleicht auf Drohung von Dr. Strach zur Sovog übergetreten?“

Nach einigem Zögern erklärt der Zeuge, daß er als Geschäftsmann keine Verluste erleiden wollte, und er deshalb dieses getan habe.

Darauf stellt Oberstaatsanwalt Wiemer noch verschiedene Fragen, ob er die Gründe für die Vereinigung beider Parteien näher bezeichnen könne. Der Zeuge erklärt darauf, daß eine Vereinigung ihm als selbstverständlich erschienen sei, denn Neumann und Saß hätten einander persönlich gesprochen.

Nach einigen Vorfragen stellt Oberstaatsanwalt Wiemer an den Zeugen die Frage, ob den Parteien nationalsozialistische Ideen zugrunde gelegen hätten. Der Zeuge bejaht diese Frage.

Dann wird der Zeuge über eine Reise nach Königsberg eingehend befragt. Der Zeuge erklärt, er habe Freiherrn v. Saß sein Auto zur Verfügung gestellt und sei ebenfalls nach Königsberg gefahren. In Königsberg sei ihnen gesagt worden, daß deutsche Stellen sich in diese Angelegenheit nicht einmischen können. Dies habe ein Herr gesagt, der zusammen mit Dr. Oberlaender gewesen sei. Dies sei seine einzige Unterredung im Auslande gewesen. Ob im Programm der beiden Parteien ein Unterschied bestanden habe, könne er nicht sagen, ebenso nicht, ob das Ziel der Verständigung programmatischer Natur war oder nur die Lösung der Führerfrage bedeuten sollte.

Rechtsanwalt Stankevicus stellt an den Zeugen verschiedene Fragen. Dieser antwortet, daß er als Führer unbeständig gewesen und habe vielfach seine Versprechungen nicht gehalten. Der Zeuge hat den Eindruck, daß das Vorgehen von Dr. Strach auf dessen eigene Initiative zurückzuführen sei und daß er nicht im Auftrage von irgend jemand gehandelt habe. Dr. Strach sei Vizekonsul gewesen. Ob der Generalkonsul an der ganzen Sache beteiligt gewesen sei, wisse er nicht. Die Sovog habe wohl nähere Beziehungen zur früheren Landwirtschaftspartei gehabt, aber auch die G. S. A. habe bei dieser Partei Sympathien genossen.

Rechtsanwalt Stankevicus: „War die Erklärung des von Ihnen erwähnten Herrn in Königsberg

eine offizielle oder wurde sie nur zum Schein gegeben?“

Zeuge: „Es war eine rein offizielle Erklärung. Der Herr, der sie abgab, ging darauf sofort weg.“

Weiter erklärte der Zeuge auf Befragen, daß Dr. Schreiber einmal eine Besprechung mit Fraktionsmitgliedern beigegeben habe.

Staatsanwaltschaftsrat Montkavicius: „War das Auftreten Dr. Strachs offiziell?“

Zeuge: „Ich habe die persönliche Ueberzeugung, daß Dr. Strach das persönlich tat. Wenn er offiziell aufgetreten wäre, so wäre das in anderer Form geschehen.“

Staatsanwaltschaftsrat Montkavicius: „In wessen Namen wurden die Erklärungen in Königsberg abgegeben?“

Zeuge — nach längerem Zögern —: „Ich muß annehmen, daß sie im Namen der Reichsregierung abgegeben wurden.“

Staatsanwaltschaftsrat Montkavicius: „Wer hat diese Erklärungen abgegeben? Vielleicht ein Portier des Hotels?“

Der Zeuge geht auf diese Frage nicht ein.

Auf weiteres Befragen erklärt der Zeuge, daß er in Parteiangelegenheiten im Deutschen Generalkonsulat niemals vorgeprochen habe. Ob v. Saß mit den Erklärungen in Königsberg zufrieden gewesen ist, wisse er nicht.

Dr. Neumann gibt nach den Aussagen des Zeugen wieder eine Erklärung ab. Dem Zeugen schwebt vielleicht vor, daß in Königsberg diese Erklärung von der Reichspartei und nicht von der deutschen Regierung abgegeben sein könne.

Nachdem noch eine Reihe anderer Fragen an den Aussagen dieses Zeugen von den Angeklagten gestellt worden waren, wurde die Vernehmung dieses Zeugen abgeschlossen. Um 12 Uhr nachts wurde die Sitzung auf den nächsten Tag, Mittwoch, 9 Uhr vormittags, vertagt.

Der Bericht über die Aussagen von Frau Jesutis wird, da bei der Uebersetzung Hörfehler entstanden waren, in folgenden Punkten berichtigt bzw. zugleich ergänzt: Frau Jesutis sagte aus, daß Prayboromsky (nicht Sebaromsky) ihr gesagt habe, daß ihr Mann wahrscheinlich nach Deutschland gefahren sei; wenn er herüberkomme, dann solle sie sich nur beruhigen, dann hätten ihn Leute der Neumann-Partei durch Priek hinübergebracht. Als Frau Jesutis vor Gericht gefragt wurde, ob das Verhältnis zwischen ihrem Mann und Horn gut gewesen sei, sagte sie aus, sie hätte damals für Horn die Hand ins Feuer gelegt, weil ihr Mann Horn sehr vertraut habe, heute lege sie für Horn ihre Hand nicht ins Feuer. Zu der Frage über die Gesundheit ihres Mannes erklärte sie, daß er gesund war und nur manchmal Kopfschmerzen gehabt habe.

Neun Angeklagte erkrankt

h. Kaunas, 9. Januar. Die heutige Sitzung begann um 1/4 vor 10 Uhr vormittags und dauerte nur eine halbe Stunde. Der Vorsitzende stellte fest, daß neun von den An-

geklagten, darunter Borchert, Hagenborff und Schneiberg, an Grippe erkrankt sind. Von einigen der Erkrankten liegen Erklärungen vor, daß sie einverstanden sind, wenn die Sitzung in ihrer Abwesenheit weitergeführt wird. Indessen macht Rechtsanwalt Bulota darauf aufmerksam, daß auch Rechtsanwalt Stankevicus, der den Angeklagten Borchert vertritt, erkrankt ist. In diesem Falle ist also weder der Angeklagte noch der Verteidiger anwesend, und er bittet daher das Gericht, die Sitzung zu vertagen.

Es wird darauf der gestern nicht erschienene Zeuge Lebar aufgerufen. In litauischer Sprache erklärt er, daß er gestern nicht erscheinen konnte, weil er krank gewesen sei. Er bitte das Gericht, die Strafe, die gestern über ihn verhängt worden ist, zu erlassen. Das Gericht gibt seiner Bitte statt.

Darauf bittet Oberstaatsanwalt Wiemer das Gericht, den Prozeß zu vertagen. Er begründet seine Bitte damit, daß neun Angeklagte erkrankt sind und außerdem ein Verteidiger. Ferner konnte bereits gestern festgestellt werden, daß während der Sitzung eine ganze Reihe von Angeklagten dauernd hustete, so daß zu befürchten sei, daß die Zahl der Erkrankten noch zunehme.

Daraufhin erklärt der Vorsitzende, daß die Verhandlung bis zum 14. Januar vertagt wird. Es werden die für gestern und heute geladenen Zeugen in den Saal gerufen. Der Vorsitzende erklärt ihnen, darunter auch Lebar, daß sie heute nicht vernommen werden. Wann sie sich wieder vor Gericht einzufinden haben, werde ihnen noch mitgeteilt. Die Reisepfesen und Tagelöhner für gestern und heute werden ihnen bezahlt. Die Zeugen, die für den 10., 11. und 12. Januar geladen sind, brauchen zu diesen Terminen nicht zu erscheinen. Auch ihnen wird mitgeteilt werden, wann sie sich einzufinden haben. Die Zeugen, die für den 14. Januar geladen sind, haben dieser Einladung Folge zu leisten und vor Gericht zu erscheinen.

Die Steuben-Medaille für die Rettungsmannschaft der „Newport“

Newport, 9. Januar. Zu Ehren der Rettungsmannschaft des Dampfers „Newport“ verankaltete die Steuben-Gesellschaft von Amerika einen großen Empfang im Ballsaal des St. George-Hotels im Stadtteil Brooklyn. Auch der deutsche Botschafter in Amerika Dr. Lutzer, Generalkonsul Borchert, Ely Weinborn und der norwegische Generalkonsul nahmen an der Feier teil. Das Weiße Haus hatte ein Schreiben geschickt, in dem bedauert wurde, daß infolge dringender Regierungsgeschäfte kein Mitglied der Regierung die Rettungsmannschaft begrüßen könne. Der norwegische Generalkonsul verkündete die Verleihung des D.S.O.-Ordens an Commodore Kruse und der norwegischen goldenen Rettungsmedaille an die Rettungsmannschaft. Der Präsident der Steuben-Gesellschaft überreichte der Rettungsmannschaft die Steuben-Medaille.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

Table with columns for currency type (New York, London, Berlin, etc.), purchase price (9.1. Ankauf), and sale price (9.1. Verkauf).

Berliner Devisenkurse

Table with columns for country (Aegypten, Argentinien, Belgien, etc.), telegraphic transfer rates (S. 1. G., S. 1. B., 7. 1. G., 7. 1. R.), and bank rates.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with columns for ship name, captain, origin, destination, and status (arrived, departed).

Berliner Noten am 8. Januar 1935. Zloty drobe 46,89 Geld, 47,07 Brief, Kaunas 41,59 Geld, 41,75 Brief.

Berliner Viehmarkt

Table with columns for animal type (Ochsen, Bullen, Kühe, etc.), weight, and price.

Marktvorlauf: Bei Rindern und Schafen glatt, bei Kälbern mittelmäßig, bei Schweinen ruhig, Säuen stark vernachlässigt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 10. Januar. Mäßige bis frische Winde aus Ost bis Südost, heiter, trocken, noch starker Frost.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 9. Januar. Das winterliche Hochdruckgebiet über Mitteleuropa behält unverändert seine Lage und wird nur im Norden und Nordwesten zu Teilstörungen vom Nordkap abgeant. Das Frostwetter wird weiterhin bestehen bleiben. Die Temperaturen werden nicht weiter absinken.

Temperaturen in Memel am 9. Januar. 8 Uhr — 18,0; 8 Uhr — 16,0; 10 Uhr — 15,0.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Poulleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

„300 neutrale Stimmzähler“

Saar-Abstimmungskommission empfängt 200 Pressevertreter

Wahlergebnis wird Montag abend 11 Uhr veröffentlicht!

Saarbrücken, 9. Januar.

In den Nachmittagsstunden des Dienstags veranstaltete die Abstimmungskommission für die etwa 200 hier bereits anwesenden in- und ausländischen Pressevertreter einen Pressempfang in der Wartburg. In kurzen Referaten und in Beantwortung von Fragen wurden Auskünfte über die technischen Einzelheiten der Abstimmung gegeben. Die Ausführungen erfolgten naturgemäß in deutscher Sprache. Die Abstimmungskommission war durch ihre drei Mitglieder Rohde, de Jonge und Henry und die technische Beraterin Miß Mabaugh vertreten.

Der dafür zuständige holländische Kreisinspektor van der Wandere gab sodann einige Erklärungen über die technischen Vorbereitungen der Abstimmung. Einleitend hob der Referent hervor, daß in 83 Bürgermeistereien abgestimmt werde und zu diesem Zweck 862 Einzelwahllokale mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 650 Abstimmungsberechtigten eingerichtet wurden. Die naturgemäß größte Bürgermeisterei des Saargebietes, die Stadt Saarbrücken, umfaßt allein 141 Wahlbüros. Den Wahlbüros stehen neutrale Persönlichkeiten, die in diesen Tagen im Saargebiet aus Holland, der Schweiz, Luxemburg und anderen Ländern eintreffen, als Vorsitzende vor. Von der Wandere berichtete sodann, daß etwa 8000 Personen innerhalb des Saargebietes an anderen Orten abstimmen müssen, als an denen sie jetzt anständig sind, da bekanntlich der Wohnsitz des Stichtages maßgebend ist. In die Eisenbahnen sind hierdurch höchste Anforderungen gestellt, da außerdem ja noch Abstimmungsberechtigte von außerhalb ins Saargebiet und zurück befördert werden können. Die Abstimmung am 13. Januar beginnt um 1/2 9 Uhr und wird bis 8 Uhr abends dauern. Das Wahlbüro setzt sich neben dem neutralen Vorsitzenden aus je einem Vertreter der beiden beteiligten Parteien und ihren beiden Stellvertretern zusammen. Nach der Beendigung des Wahlganges werden die Urnen vom neutralen Vorsitzenden des Wahlbüros versegelt, plombiert und für den Transport fertig gemacht.

Der norwegische Kreisinspektor Blehr er-

läuterte sodann den von ihm technisch durchorganisierten Transport der Urnen, der von dem hier anwesenden Militär übernommen wird. Unter Führung neutraler Vertreter der Abstimmungskommission werden die Urnen zunächst nach den Bürgermeistereien gebracht. Dort haben die begleitenden Personen eine Transportbescheinigung auszufüllen. Den an diesem Transport beteiligten Vertretern der Bevölkerung kam Gelegenheit geboten werden, sich gleichfalls von der Richtigkeit des Urnentransportes zu überzeugen und hierüber ebenfalls eine Transportbescheinigung auszufüllen. Insgesamt 2580 Personen werden die Urnen von den Wahllokalen in die Bürgermeistereien zu bringen haben. In Sonderzügen werden die Urnen sodann von größeren Sammelplätzen des Saargebietes nach Saarbrücken und von dort in die Wartburg geschafft. Man rechnet mit dem Eintreffen der ersten auswärtigen Urnen etwa um 10 Uhr abends, mit den letzten zwischen 2 und 6 Uhr nachts. In der Wartburg werden die Urnen wiederum von einer besonderen Kommission empfangen, die sich gleichfalls aus Neutralen und Vertretern der beteiligten Parteien zusammensetzt. Auch hier sind erneut Transportbescheinigungen auszufüllen.

Für die Stimmgählung selbst, die am nächsten Morgen um 9 Uhr beginnt, hat man ein ganz besonderes System ansgearbeitet, um auf jeden Fall Unrichtigkeiten bei der Zählung zu vermeiden. 300 neutrale Stimmzähler werden ange stellt, die in 60 Gruppen zu je fünf Mann ununterbrochen zählen. Alle fröhen Fragen werden von der Abstimmungskommission entschieden. Zunächst werden die in den einzelnen Urnen vorhandenen in Briefumschlägen befindlichen Stimmgähne verschlossen ge stellt, um lediglich festzustellen, ob die in den einzelnen Urnen befindliche Zahl mit dem angefertigten Wahlprotokoll übereinstimmt. Sodann werden die Urnen nach Bürgermeistereien zusammengeschüttelt. Ein riesiger Behälter muß sämtliche Stimmen der 141 Wahllokale der Stadt Saarbrücken aufnehmen. Anschließend werden die Umschläge geöffnet und nach den drei im Verträge vorgesehenen Möglichkeiten und ferner nach ungültigen Stimmen sortiert, um sodann zweimal durchgezählt zu werden. Das Ergebnis jeder beendeten Zählung einer Bürgermeisterei wird auf einem vorgedruckten Formular registriert und der Abstimmungskommission zur

Kenntnis gebracht. Allen beteiligten Personen ist es strengstens verboten, die aus dem Saal und dem Restaurant bestehende Konklave vor der Bekanntgabe des Wahlergebnisses zu verlassen. Ebenso ist es ihnen untersagt, sich irgendwie über Einzelergebnisse unter sich zu unterhalten. Man hofft sodann, das Wahlergebnis in den späten Abendstunden des Montags, etwa um 11 Uhr, gleichzeitig in Genf und Saarbrücken veröffentlicht zu können. Nach Abschluß der Zählung werden die Wahlzettel in 83 bereitstehenden Holzlisten verpackt, um nach Genf geschafft zu werden.

Zur Zählung der Stimmen sind Delegationen der französischen und englischen Regierung, ferner die Vertreter des Völkerverbundes, der Regierungskommission, des Obersten Abstimmungsgerichtes, der Kreisgerichte, des internationalen Truppenkommandos, die auswärtigen Konsuln eingeladen. Da nach Auffassung der Abstimmungskommission die Bevölkerung des Saargebietes nicht Objekt, sondern Subjekt der Volksabstimmung ist, werden auch Delegierte der politischen Parteien feierlich eingeladen, dem Akt der Stimmgählung beizuwohnen.

Die Amerika-Saarländer in der Heimat

Saarbrücken, 9. Januar. Dienstag mittag gegen 14 Uhr traf hier der Sonderzug aus Berlin mit den abstimmungsberechtigten Amerika-Deutschen in Saarbrücken ein. Zum Empfang hatte sich vor dem Bahnhof eine gewaltige Menschenmenge eingefunden, die die Deutsch-Amerikaner mit großer Begeisterung begrüßte. Die Polizei setzte ein Ueberfallkommando ein und verbot die Menge zu zerstreuen. Es bildete sich ein die ganze Bahnhofstraße füllender Demonstrationsszug, der die Polizeifolge einfach überrannte und die Bahnhofstraße entlangzog.

Millionen-Auftrag für die Saarländische Wirtschaft

Berlin, 9. Januar. Das Saargebiet hat einen Lieferungs-auftrag über 7500 Tonnen Wasserleitungsrohre im Werte von einer Million Mark erhalten. Die Wasserleitungsrohre werden bei den Entwässerungsarbeiten in den Hochmooren der Rhön Verwendung finden. Auf diese Weise wird sowohl der Industrie des Saargebietes als auch den Notstandsgebieten der Rhön geholfen.

Berlin, 9. Januar. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Januar 1935 6 142 921 gegenüber 5 911 390 am 1. Dezember.

Die Pappfälscher der R. P. D. vor dem Volksgerichtshof

Berlin, 9. Januar. Nach zweimaliger Vertagung begann am Dienstag vor dem II. Senat des Volksgerichtshofes der mit Spannung erwartete Prozeß gegen die sieben Mitglieder und Mitarbeiter der großen kommunistischen Pappfälscherzentrale Deutschlands, die seit 1918 in größtem Umfang ihr dunkles politisches Gewerbe ausübten und zahlreichen strafrechtlich verfolgten kriminellen und politischen Verbrechern aus den Reihen der R. P. D. zur Flucht über die Grenze durch Ausstellung falscher Ausweispapiere verholfen hat.

Als die Pappfälscherzentrale im November 1932 in ihren damaligen Geschäftsräumen in der Katteralle, im Berliner Westen, ausgehoben wurde, fand die Polizei ein großes Lager aller möglichen Fälscherwerkzeuge und Urkunden. Es wurden damals beschlagnahmt 2109 Stempel, 85 Pässe, 680 lose Pappblätter, 807 Pappphotographien, 300 Urkunden, 757 Gebührentarifen, 57 Steuermarken, 72 Quittungskarten, 30 Arbeitsbücher und Arbeitsbescheinigungen, 165 Zeugnisse, 700 polizeiliche Formulare und 650 Briefbogen verschiedenster Firmen.

Als Mitglieder dieser Fälscherorganisation haben sich jetzt vor dem Volksgerichtshof fünf Männer zu verantworten. Mitangeklagt sind zwei Helferinnen, die weniger belastet sind

Staviskys neuestes Opfer . . .

Paris, 9. Januar. Staatsrat Prouharam, der 1927 in seiner Eigenschaft als Generalkonsul an der Seine-Departements die Begnadigung des Stavisky-Freundes Boulner befürwortet hatte, ist zurückgetreten. Wie die Blätter berichten, hat die Regierung den Rücktritt erzwungen. Die Ätten über den Fall Boulner werden dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zugeleitet werden. Inzwischen hat der Untersuchungsausschuß bei allen Banken von Paris und der Provinz eine Umfrage über die von Boulner und Genossen erhobenen Summen anstellen lassen. Boulner war im Jahre 1932 wegen Fälschung von Bonds der nationalen Verteidigung verurteilt worden.

Karlsruhe, 9. Januar. Reichsjustizminister Dr. Gürtner übernahm am Dienstag mittag mit einem feierlichen Staatsakt die badische Justizverwaltung auf das Reich.

Am 8. d. Mts., 2/4 Uhr früh entschleief nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unser liebes Mütterchen

Eva Gumboldt
geb. Harnack
im 32. Lebensjahre.
Im tiefsten Schmerz
Fritz Gumboldt
Die Beerdigung findet am Sonntag abend, dem 12. Januar um 1 Uhr von der städt. Friedhofhalle aus statt.
1935

Deutsches Theater Memel
Telefon Nr. 182

Mittwoch, den 9. Januar, abds. 8,15 Uhr (Abonnement meist) Erstaufführung!

„Der Berrat von Novara“
Schauspiel in 3 Akten von Kälar von Arx.

Donnerstag, den 10. Januar, abds. 8,15 Uhr (1/2 Abonnement blau) (keine Volksvorstellung)

„Christa, ich erwarte Dich“

Sonntag, den 13. Januar, abds. 8,15 Uhr (Volksvorstellung)

„Der Berrat von Novara“

Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenerwerb

Die reizende Der charmante
Jeanette Mac Donald und Ramon Novarro
Die beiden größten und beliebtesten Sänger und Filmschauspieler Amerikas in der bezaubernd frohen Tonfilm-Operette in deutscher Sprache

Diese Nacht ist für Liebe geschaffen
(Liebe nach Noten)

Jeanette Mac Donald als reiche Musikstudentin lernt nicht nur die Noten, sondern auch die Liebe kennen. Zu dem übersprudelnd-temperamentvollen, lebenslustig-prickelnden und dabei abwechslungs- und abenteuerreichen, spannenden Geschehen der Handlung gesellt sich schnittiges, flottes Spiel, herrliches Stimmensmaterial und reizvoll-schmissige und stimmungsvolle Musik. Ein Rhythmus - ein Schlag des Herzens durch die ganze wundervolle Operette: Liebe, Junge, frohe Liebe nach Noten!

Ueber dieser Filmoperette vergessen Sie alles, was Sie beschwert!
Demnächst im **Capitol**

Capitol Des großen Erfolges wegen
noch Mittwoch 6 und 8 1/2 Uhr
unwiderfürlich zum letzten Male
„Tarzan und seine Freundin“
Belprogramm

Donnerstag 2 1/2 Uhr
Jugendvorstellung
„Tarzan und seine Freundin“
Belprogramm

Kinder unt. 50 Cent, oben 75 Cent
Erwachsene unt. 1 Lit., ob. 1.50 Lit

!!! Spottbillig!!!
kaufen Sie:
Büfets, Tische, Stühle, Ankleide-schränke, Bettgerüste, kompl. Zimmer-einrichtungen (1935)
in den besten Qualitäten bei
Samuel Spitz, Marktstr. 47, Telefon 284.

Mietsgesuche

Möbl. Zimmer
mit Telefonbenutzung in gutem Hause, im Mittelpunk d. Stadt gelegen, ab 1. Febr. gesucht. Angeb. u. 2847 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer
in best. möbl. Hause ab 1. 2. gef. Angeb. unter 2848 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.

Apollo Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr
Auf vielfachen Wunsch Wiederholung des grossen Films

So endete eine Liebe
Paula Wessely, Willy Forst
Belprogramm
Kinder zahlen 50 Cent

Kammer Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Der letzte Walzer
Camilla Horn, J. Peirovich
Leuchtendes Fenster / Brandenburg

Habe meine Praxis
von Coadjuthen nach Memel/Schmelz
im Hause der Luise's Apotheke verlegt
Sprechzeit von 9-11 und 4-5

Dr. med. Vogelmann
prakt. Arzt und Geburtshelfer

„Der Berrat von Novara“
Schauspiel in 3 Akten von Kälar von Arx.

Donnerstag, den 10. Januar, abds. 8,15 Uhr (1/2 Abonnement blau) (keine Volksvorstellung)

„Christa, ich erwarte Dich“

Sonntag, den 13. Januar, abds. 8,15 Uhr (Volksvorstellung)

„Der Berrat von Novara“

Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenerwerb

Warnung! Kaufleute und Verbraucher. Achtung!

In letzter Zeit haben wir wiederholt die Feststellung gemacht, dass gewisse hiesige Firmen gewöhnliche Schmierseife fälschlich als „Benzit“-Schmierseife verkauft haben.

Wir warnen die betr. Kaufleute vor einer derartigen groben Täuschung der Kundschaft. Wir werden gegen jede Firma, von der uns ein solcher Fall nochmals zu Ohren kommt, mit schärfsten gesetzlichen Massnahmen vorgehen.

Wir bitten unsere geehrte Kundschaft, im eigenen Interesse darauf zu achten, dass echte „Benzit“-Schmierseife von uns wie auch von den Grossisten nur in grünen Originalkühlern mit dem bekannten Schutzzeichen „T im Kreis“ und Fisch geliefert wird.

Wir empfehlen auch der geschätzten Verbraucherschaft beim Einkauf von „Benzit“-Schmierseife genau darauf zu achten, dass Sie aus einem solchen Originalkühlern bedient werden. Nur dann haben Sie Garantie für echte Ware und werden vor Enttäuschungen geschützt sein.

Memelländische Seifenfabrik G. m. b. H.
Alleinherstellerin der internat. gesch. „Benzit“-Waschmittel für Litauen

Raum
zur Kaffeestube für Arbeitslose zu mieten gesucht. Melb. „Sandora“ Buchhandlung

Suche von sof. oder später eine

Voranzeige
Willy Fritsch, Brigitte Helm
in dem neuen Ufa-Erloz

Der Fall des Hauptmanns Rist
(Die Insel)

Die spannende Handlung schildert in packenden, erschütternden und beglückenden Geschichten die hohe Kunst der Diplomatie, die brutale Gemeinheit der Intrige, die ungeschriebenen Gesetze der Ehre, das Glück der grossen Liebe!

Uraufführung: **Ufa-Palast am Zoo Berlin.**

Wash- und Plättanstalt
zu pachten. Dasselbst wird eine saubere Plättlerin gesucht. Angeb. u. 2850 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.

G'schichten aus dem Wiener Wald

Ein ganz herrlicher entzückender Film mit den unvergänglichsten Melodien von **Johann Strauß.**

Mit **Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Leo Slezak, Georg Alexander.**

Es spielen die Wiener Philharmoniker

Demnächst **Apollo- und Kammer-Lichtspiele**

Weihnachtsfeier
der Herren-Abteilung des Sportsvereins Memel e. V.
in Fischer's Weinstuben am Sonnabend, den 12. Januar, 8 Uhr abends

Mitglieder und Angehörige sind herzlich eingeladen. Gäste können eingeführt werden
Der Vorstand

„Christa, ich erwarte Dich“

Sonntag, den 13. Januar, abds. 8,15 Uhr (Volksvorstellung)

„Der Berrat von Novara“

Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenerwerb

Konditorei Sommer
Donnerstag, den 10. Januar 1935

Wurstessen
in den stimmungsvoll dekorierten Räumen

Liederfranz
Mittwoch keine Übung

Jüngerer Maschinentechniker
über techn. gebildeter Kaufmann zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Gehaltsansprüchen an die

Cellulosefabrik Memel
erbeten. (1935)

Bekanntmachung
Die Blatattäulen im Stadtgebiet sind zu verpachten. Angebote sind innerhalb 8 Tagen dem Magistrat, Zimmer 50, einzureichen.

Der Magistrat

Grundstücksmarkt
Ein kleines Hausgrundstück in Memel od. Hendekrug zu kaufen gel. Zu erfragen an den Schaltern dies. Bl.

Arbeitsburche
für Mech.-Werkstatt von sofort gesucht.
M. Tassios
Große Wasserstr. 11.

Lehrdamen
gelucht. (1934)
C. Hartmann
Breite Straße 18
Ehnebermeierin

Pullover-Handstrickerin
gewünscht. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl.

Stellen-Angebote
Saub. Waisfrau braucht

Wais-Anstalt
„Sanneweiß“
Breite Straße

Zuverlässige **Stütze**
mit gut. Zeugnissen, die schon im süd. Haus tätig war. von dort gelucht.

Isigrohn
Altenberstraße Ecke Bahnhofstraße.

Aufwärterin
die kochen kann, gel. **Thomasstraße 3/5, 1 Tr**

Vermietungen
4-Zimmer-Wohn mit Bad i. d. Holzstraße vom 1. 2. zu vermieten. Zu erfr. **Seilerstraße 3/4 part. links.**

1/2-Zimmerwohn. mit Küche, reparat. eingang u. Neben-gehalt, Nähe Esportas, vom 15. 1. oder 1. 2. zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Leeres oder möbl. Zimmer
mit Bad und sep. Eingang zu vermieten
Tilfiter Straße 31 unten rechts.

3-Zimmer-Wohn.
mit Küche an Wohnungsberechtigte sof. zu vermieten
Hohe Straße 12.

Zimmer-Bohn.
zu vermieten
Sanitätsk. Feldstraße 15.

Möbl. Zimmer
billig zu vermieten
Kirchstraße 8

Möblierte Zimmer
elektr. Licht, Zentralheizung, von 40 Lit an sof. zu vermieten
Valtischer Hof Fischerstr. 174

Möbl. Zimmer
sep. Eing. an Herrn zu vermieten
Sanitätsk. Schulstraße 10.

Im Hause Alte Sorgenstr. 1 sind

2 Restaurationsräume
mit anschließender 3-Zimmer-Wohn. auch als Büroräume geeignet, ab 15. Januar zu vermieten.
A. Holzhauser
Lübauer Straße 19

Strohkauf
A. Schwermer
Tel. 521.

Autogarage
maßig
per sofort zu vermieten. (1935)

M. Feinstein
Montestraße 3 Telefon 1425

Polstermöbel
Couches
Stuhlfestel
Chaiselongue
Gondel
Hocker
Vermehr-
Schreibtisch
Stühle
Polstergestelle
in all. Ausführungen
F. Wieck
Schwanenstraße 18

Verloren Gefunden
Ein jung. Schäferhund entlaufen, an den Namen „Lur“ hörend. Gegen Belohnung abzugeben. (1935)

Lillsehkies
Parkstraße 13-15

1 groß. Platz
geeignet zu Lager-räumen, Werkstätten und Fabrikation zu vermieten
Sachs
Gr. Wasserstraße 25.

Verloren Gefunden
Ein jung. Schäferhund entlaufen, an den Namen „Lur“ hörend. Gegen Belohnung abzugeben. (1935)

Lillsehkies
Parkstraße 13-15

Wir vermitteln Anzeigen-Aufträge
für alle Blätter des In- und Auslandes zu Originalpreisen ohne Porto- oder sonstige Zuschläge

Man spart
bei unserer Inanspruchnahme Mühe Zeit und Kosten

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.